Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1914

124 (6.5.1914) 2. Blatt

Visual Library

Nr. 124
2. Blatt.

Badischer Beobachter

Mittwoch
6. Mai 1914.

Badischer Landtag.

Zweite Kammer.
67. öffentliche Sitzung.
BZK. **Karlsruhe**, 5. Mai 1914.

Präsident **Rohrhurst** eröffnet die Sitzung um 9.20 Uhr. Am Regierungstisch: Minister Böhm und Kommissare.

Im Eingang befinden sich:

Petitionen: 1. der Bahnsteigschaffner der Bad. Staatseisenbahn um Regelung ihres Einkommens bei der Aufstellung des neuen Beamtengehaltstarifs;

2. Resolution einer in Eimeldingen stattgehabten Interessentenversammlung gegen die Petition des Bad. Bäckermeisterverbandes in Betreff des zollfreien Verkehrs mit Mehl- und Backwaren an der badisch-schweizerischen Landesgrenze. — Uebergeben von dem Abg. Rösch.

Die Beratung des
Voranschlags Titel Volksschule, nicht vollsinnige Kinder und Jugendpflege
wird fortgesetzt.

Abg. **Schell** (Ztr.): Die gestrige Sitzung hat einen temperamentvollen Verlauf genommen. Kolb hat sich in eine gewisse Leidenschaft hineingeredet für den fortschrittlichen Antrag. der die Ziele der Sozialdemokratie fördert. Die Sozialdemokratie ist aufgekommen während des Kulturkampfes, zu einer Zeit, als die Autorität notlitt. Das neue Lesebuch hat verschiedene Vorzüge; ich kann es aber nicht in allen Stücken gutheißen. In den früheren Debatten hat es eine Rolle gespielt. Ein Vorzug ist die Aufnahme von Illustrationen; ferner bringt es ein musterhaftes Deutsch. Auch der Inhalt des Buches, insbesondere der gemütliche Teil, ist gut. Den Vorzügen stehen auch Nachteile entgegen. Ich stimme hierüberein mit der Ansicht namhafter Schulmänner. Die Zahl der Illustrationen sollte größer sein. Ueber die 4 Illustrationen möchte ich mich eines Urteils enthalten. Das Cliché beim Weihnachtsbild sollte sauberer gehalten sein. Das württembergische Lesebuch enthält 25 Illustrationen, unsere gefallen mir besser. Einige Lesestücke erregen bei mir Bedenken. So Nr. 24. Es geht nicht an, in einem Lesebuch für Tiere die Bezeichnungen Papa und Mama zu verwenden. Es sind den Tieren Eigenschaften beigelegt, die sie nicht haben. Das Stück von Lola Kirschner möchte ich ganz entfernt und durch ein Stück von Alban Stolz ersetzt sehen. Alban Stolz hat eine Schilderung des Gewitters geschrieben, die zu empfehlen wäre. Durch die Vermenschlichung des Tierlebens will man vielleicht der Tierquälerei vorbeugen. Das geschieht aber besser durch Erziehung zum Pflichtgefühl. Das Lesebuch soll beim Kind Heimatsgefühl erwecken. An die Kommission soll ein Manuskript gegeben worden sein; es sind aber 50 Stücke aufgenommen worden, die dort nicht enthalten sind oder verändert aufgenommen wurden. Die Treue für den Autor geht nicht so weit, daß man keine Abänderungen machen wollte. Es sind auch Abänderungen gemacht worden, die ich durchaus billige. Der Abg. Muser hat zur Begründung seines Antrages die Erwartung ausgesprochen, wir würden für den Antrag stimmen. Ist Herr Muser so — ich weiß nicht, ob der Ausdruck zulässig ist — darum sage ich: Hält Herr Muser uns für so naiv, daß wir einem Antrag zustimmen, der zur Trennung von Staat und Kirche führt, die wir für beide Teile für ein Unglück halten? Wir lehnen den Antrag ab, auch um unbesonnenen Schritten aus Verärgerung vorzubeugen.

Der von Neck ausgesprochene Gedanke des Religionsunterrichts in der Fortbildungsschule ist uns sehr sympathisch. Interessant wäre es, ob ihm nicht allein viele Parteigenossen, sondern auch Fraktionsgenossen zustimmen. Es sollte sich ein Weg finden lassen, die Anregung auszuführen. Geiß hat bemängelt, daß viele junge Leute nicht zum höheren Studium gelangen können. Da darf ich bemerken, daß die Geistlichen vielen jungen Leuten zum Studium verhelfen. Geiß wollte die Klassengegensätze beseitigt wissen, obwohl seine Partei sonst den Klassengegensatz fördert. Die Trennung von Staat und Kirche wäre eine Kur à la Dr. Eisenbarth. Wenn man dem Mann den Kopf herunterschneidet, ist das Uebel wohl beseitigt, aber dem Mann nicht geholfen; die Wunde würde durch Jahrhunderte fortbluten. Ohne jede körperliche Züchtigung kommt man in der Volksschule nicht aus. Es gibt trotzige Jungen, denen nicht anders beizukommen ist. Man wird hier nicht den Theoretiker, sondern den Praktiker sprechen lassen. Geiß kann ich nur gratulieren, wenn er bei seinen Kindern ohne Züchtigung auskommt. Alle seine Parteigenossen von Geiß handeln nicht so, Liebknecht erregte sogar das Interesse der Polizei. Wenn Rebmann sagte, die Kirche erstrebe die Herrschaft über die Schule, so ist das nicht richtig. Die Kirche verlangt nur die Mitarbeit auf Grund des Gesetzes. Geistliche geben sich hier mit der Jugendpflege am Sonntag ab. Hier wäre es erwünscht, daß hierfür auch Schulsäle zur Verfügung gestellt würden. Die Seele des Menschen gehört Gott und darnach soll auch die Erziehung erfolgen. Viele Gemeinden haben das Schulgeld aufgehoben. Jeder Anlaß zur Unzufriedenheit gegen Schule und Lehrer sollte vermieden werden. Meine Fraktion spricht sich gegen das Hochschulstudium der Lehrer aus. Von allen Seiten werden die Leistungen der Lehrer anerkannt. Kolb hat die Kirche als Rabenmutter bezeichnet. Man darf aber nicht die Verhältnisse vor 1000 Jahren anführen, wo die Verhältnisse ganz andere waren. Die Kirche hat keine Zwangsmittel gehabt. Die Kirche hat aber mit großen Opfern die Schulen in schweren Zeiten durchgehalten. Da geht es doch nicht an, von der Kirche als Rabenmutter zu sprechen. Den Lehrern soll mehr Nebenbeschäftigung gewährt werden; ebenso Stipendien zum Besuch von Orgelkursen. In Mannheim werden Lehrer dem Alter nach angestellt, aber die evangelischen ein paar Jahre früher, freireligiöse noch früher. Ein katholischer Lehrer wurde aus diesem Grund evangelisch, zwei andere freireligiös.

Der Begriff Jugendpflege hat festumrissene Gestalt angenommen. Die Fürsorgeerziehung bezieht sich nur auf die Gefährdeten. Für die Tätigkeit, die sich an die übrige Jugend wendet, wurde vom preußischen Minister die Beibehaltung des Ausdrucks „Jugendpflege" gewünscht. Auf diesem Gebiet haben die Kirchen zuerst eine Tätigkeit entfaltet. Die ersten Anfänge gingen zurück bis zum 17. Jahrhundert, wo die Jesuiten Jugendsodalitäten gründeten. Im 18. Jahrhundert nahm sich auch die evangelische Kirche der Sache an. In den 50er Jahren griff die Bewegung in England ein. Zu derselben Zeit setzte bei uns der katholische Gesellenverein, gegründet durch Kolbing, ein. In früherer Zeit waren solche Vereine nicht notwendig. Heute aber schreitet die Auflösung der Familie fort. Dazu kommt die Freizügigkeit. Die Jugendpflege muß einsetzen zu einer Zeit, wo die Jugend noch nicht verdorben ist. Das Selbständigkeitsgefühl ist zu dieser Zeit bei der Jugend groß. Deshalb ist hier mit Zwang nicht viel anzufangen. Die Unterstützung durch Staat und Behörde soll damit Hand in Hand gehen, aber nicht mit Gesetzen und Verordnungen; man soll die Bewegung sich frei entfalten lassen. Die Zahl der jugendlichen Verbrecher hat zugenommen: 1883: 30 000; 1900: 48 000; 1905: 55 000; 1908: 54 000. Die Jugendpflege soll die schädlichen Einflüsse von der Jugend fernhalten. Es nehmen sich verschiedene Vereine der Jugendpflege an. Der Wandervogel pflegt das Wandern, das mir sehr sympathisch ist. Die Jugend soll nicht mit der Bahn weite Reisen machen, sondern erst die Heimat kennen lernen. Beim Wandern sollen aber Knaben und Mädchen getrennt werden. Im Interesse der Sache sollten die Leiter solcher Wanderungen auch dafür sorgen, daß die jungen Leute den Sonntagsgottesdienst besuchen. Die Pfadfindervereine sind eine englische bezw. südafrikanische Erfindung. Neben der körperlichen Ertüchtigung darf die geistige Ertüchtigung nicht vernachlässigt werden. Es kann eine Ueberschätzung der körperlichen Arbeit gegenüber der geistigen Arbeit stattfinden. Alle Bestrebungen, die neben der körperlichen Bildung, die geistige, sittlich-religiöse pflegen, müssen gefördert werden. Dazu rechnne ich die konfessionellen Jugendvereine, die sich in den letzten Jahren im katholischen und evangelischen Lager stark vermehrt haben. Redner warnt vor einem Liederbuch, das man jungen Leuten nicht empfehlen könne. Alle diese Vereine haben sich zusammengeschlossen im Jungdeutschlandbund. Alles muß hier vermieden werden, was Mißhelligkeiten herbeiführt. Der deutsche Radfahrerbund hat gehässige Ausdrücke über die konfessionellen Vereine gebraucht. Den im Jungdeutschlandbund vereinigten Jugendvereinen steht gegenüber die sozialistische Jugendbewegung, die ich für einen Krebsschaden halte; sie dient der Partei und will die sozialdemokratischen Ideen in das Hirn der Jugend hämmern. Die „Arbeiterjugend" sucht alle Autorität zu zerstören; es wird dort die Religion geleugnet, die Abstammung des Menschen vom Affen als feststehende Tatsache behandelt. So wird die Jugend mit Gewalt um ihren Glauben gebracht. Der ödeste Unglaube wird gepredigt und mit Spott und Hohn alles Religiöse heruntergerissen. Auch die staatliche Autorität wird heruntergerissen, der Klassenhaß gegen die bürgerlichen Kreise großgezogen. Es wäre zu begrüßen, wenn man auch bei uns, wie in Norden, gegen diese Bewegung vorginge. Er schließe mit dem Wunsche, daß die vom Staate aufgewendeten Mittel und die getroffenen Maßnahmen zum Wohle der Jugend und der Gesamtheit ausschlagen. (Lebhafter Beifall im Zentr).

Abg. **Bitter** (natl.): Wie Neck möchte auch ich die Volksschule als Gemeindeanstalt erhalten wissen. Der Staat sollte bei Gewährung von Beiträgen an die Gemeinden weitherziger sein. In der Fortbildungsschule sollte auch Turnen und Spiel eingeführt werden, ebenso der Haushaltungsunterricht. Gefreut hat mich, daß der Religionsunterricht der Schule erhalten bleiben soll. Für die Jugendpflege sollte ein weiterer namhafter Betrag eingestellt werden. Man soll nicht erst zu heilen suchen, wenn die Jugend dem Uebel verfallen ist, sondern sofort nach der Schulentlassung. Einen großen Raum nehmen die Leibesübungen ein. Eine Vereinigung, die sich so lange schon der Jugend angenommen hat, ist die deutsche Turnerschaft. Die Turnvereine müssen den Staat immer wieder daran erinnern, daß die beste Art der Jugendpflege sich schon 1811 auf der Hasenheide von Jahn gepflegt auftat. Es wird auch gut sein, wenn die still arbeitenden Turnvereine die Oeffentlichkeit auf ihre Tätigkeit mehr hinweisen. Die Regierung würde sich durch Zuwendung von Beiträgen zu den Turnvereinen zur Errichtung von Turnhallen und Spielplätzen den Dank weiter Volkskreise erwerben. Der Jungdeutschlandbund Baden leistet eine Arbeit, die nur anerkannt werden muß. Redner bemängelt, daß die dem Jungdeutschlandbund angeschlossenen Jugendabteilungen der Turnvereine noch nicht freie Fahrt erhalten. Diese Vereine verstehen es nicht, daß man über eine 100jährige Organisation weggesehen und einer neuen Organisation solche Vorrechte gewährte.

Abg. Dr. **Wirth** (Ztr.): Wenn man die Presse liest, so findet man das badische Land in den Mittelpunkt des Interesses gestellt. Das ist immer der Fall bei der Volksschule. Wir sind gestern mit Befriedigung aus dem Saal gegangen. Kolb hat uns gesagt, wir hätten die Konsequenz für uns, die Linke dagegen nicht. Gefreut hat uns, was Rebmann sagte: er wolle den Religionsunterricht erhalten wissen. Allein die Jungliberalen haben hier die größere Konsequenz für sich. Aber ihnen gilt ja heute das Wort: Morituri te salutant! Wenn diese Organisationen sich auflösen, sind wir vielleicht einander näher gekommen. Ich will mich verbreiten über die freideutsche Schulgründung Dr. Wynekens in Triberg. Diese Gründung erfolgt nicht auf Grund besonderen Gesetzes, sondern auf Grund des § 137 des Schulgesetzes. Unter bestimmten Voraussetzungen darf die Genehmigung nicht versagt werden. Es ist vielleicht wünschenswert, wenn einmal eine solche Gründung Dr. Wynekens erfolgt; wir werden sie aber dann unter die Lupe nehmen. Die meiningische Regierung hat eine dortige Schule von Dr. Wyneken befreit. Da müssen wir uns doch fragen, ob man ihm in Baden eine Schule gestatten soll. Solche Dinge, wie er sie sich zuschulden kommen ließ, dürfen in einer Schule nicht vorkommen. Wyneken hat die Kinder gegen ihre Eltern aufgehetzt und den Kindern postlagernde Sendungen gestattet, einen Schüler aufgefordert, Briefe seiner Eltern zu entwenden. Ein Mann, der postlagernd mit seinen Schülern verkehrt, sollte in Baden als Schulmann unmöglich sein. Da wir diese Revolutionsromantik nicht in unser Land hineingetragen wissen wollen, wünschen wir, daß der Herr Minister die Sache mit allem Ernste prüft. Wir begegnen der Schule Wynekens mit dem größten Mißtrauen. Förster schreibt: Es hat mich tief deprimiert, daß ein so inhaltsleeres, phrasenhaftes Buch wie das Dr. Wynekens so viel Beachtung gefunden hat. Dr. Wyneken ist nicht als isoliert zu betrachten. Der Gegensatz, der heute auftritt, ist etwas neues, es ist neu, daß die Jugend gegen die ältere Generation aufgehetzt wird. Die Erziehung ist bisher von den Aelteren überwacht worden. Dr. Wyneken sagt, die Führung der Jugenderziehung hat die Jugend selbst übernommen. Das ist keine Kulturbewegung. Wenn wir die Jugendpflege so treiben, so heißt das Experimentieren. Das Experiment an der Jugend müssen wir grundsätzlich verwerfen, weil das Experiment nicht wiederholt werden kann. Wenn Wyneken, Horneffer usw. das Experiment fördern, so sage ich gut! macht ihr das Experiment, verschont aber damit die deutsche Nation! Daß ein solches Experiment die moralischen Werte umwerfen kann, das kann aus Wynekens Werken bewiesen werden. Das Erotische ist etwas, mit dem man bei der Jugend mit der größten Vorsicht vorgehen muß. Wyneken bejaht aber die Berechtigung des Erotischen als Lebenswert in der Schule. Wenn wir das wollen, dann dürfen wir gleich Schulhebammen anstellen. Der neue Kampf, der durchgefochten werden muß, ist nach Dr. Wyneken der Emanzipationskampf der Jugend. (Abg. Venedey: Das ist leider nur zu wahr!) Wenn die Schule eben mit dem Leben nichts mehr gemein hat und in den Wolken schwebt, vielleicht können Sie in einer solchen Wolkenschule den Herrn Abg. Muser als Direktor anstellen. (Abg. Venedey: Das ist ein starkes Stück!) Ich gebe das zu, aber an Ihrem Beispiel ist unsere Ausdrucksweise verwildert. Der Wandervogel hat sich in Frankfurt a. O. auf den Standpunkt der freideutschen Jubendbewegung gestellt. Solange er sich nicht davon scheidet, muß ich ihn ablehnen. In allen Kulturstaaten sieht man heute die Bewegung zur körperlichen Ertüchtigung. Die Sorge um die Erhaltung der Nation hat sie gezeitigt. Zu große Sorge brauchen wir nicht zu haben, wenn die körperliche Ertüchtigung nicht allein gepflegt, sondern wie auch 1813 die moralische Ertüchtigung gepflegt und hochgehalten wird. Damit verbinden wir die religiössittliche Erziehung, weil wir Moral und Religion nicht trennen. Ich weiß wohl, man widerspricht uns da von der Linken. Aber ohne Religion bricht das Ideal zusammen. Darum lehnen wir die freireligiöse Bewegung und den Antrag Muser ab. Horneffer verlangt, man soll der Jugend den Stolz als Ideal vortragen und sie von dem Drucke Gottes befreien. Weiter sagt Horneffer: Nur wer von Gott getrennt ist, weiß, was Menschenliebe ist. Und diese Vorträge Horneffers hat die sozialdemokratische Presse empfohlen. Die Freiburger Volkwacht hat erklärt, daß sei der wahre Kampf gegen die Volksverdummung. Diese Gedanken Nietzsches weiter zu tragen, sieht Horneffer als Aufgabe an. Und das empfiehlt die Sozialdemokratie. Da tut mir die soziale Bewegung leid. (Zuruf: Das lehnen wir ab!) Das freut mich, aber in Ihrer Presse ists empfohlen worden. Kolb hat gestern vom Buddhismus und dem Gottesbegriff gesprochen. Den Gottesbegriff muß man nicht begreifen und voll erfassen. Horneffer ist ehrlich, er bestreitet die Möglichkeit der Moral losgelöst von aller Religion und bezeichnet sie als gefährlich und

---

Prada.

Roman von Melatti von Java.
Uebersetzt von L. van Heemstede.

(Nachdr. verboten.)

19) (Fortsetzung.)

Gegen Abend kam Daisy zu Fräulein van Duin und indem sie ihren Kopf der guten Person in den Schoß legte, sagte sie flehentlich: „O bitte, Fräulein, lassen Sie Daisy lesen lernen!"

„Aber Kind! Darum mußt Du mich nicht bitten, dafür hat Papa die Gouvernante kommen lassen."

„Aber Daisy will es nicht von ihr lernen; Daisy mag sie nicht leiden."

Leonore vernahm lachend, was das Kind von der Haushälterin verlangt hatte; ein paar Tage darauf, nachdem sie ihre Schülerin endlich dazu gebracht hatte, sich anders zu kleiden, hielt sie ihr einen Spiegel vor und fragte: „Sieht Daisy jetzt den Unterschied zwischen diesem Mädchen und dem anderen von gestern?"

Das Kind antwortete nicht, musterte sich aber aufmerksam.

„Und nun darf Daisy mit diesen Kleidern machen, was sie will, sie mag sie schmutzig machen und zerreißen nach Belieben, Papa ist reich genug, um andere zu kaufen."

Daisy sah ihre Gouvernante an.

„Ja, gewiß, Daisy ist ja hier im Hause die Herrin und Fräulein van Duin und ich sind nur Untergebene. Ich habe nur den Auftrag, dafür zu sorgen, daß sie anständige Kleider hat, das weitere muß Daisy selben wissen. Und ihr Haar werden wir auch wachsen lassen."

„Daisy schneidet es ab."

„Meinetwegen, ich werde Dich nicht daran hindern. Und jetzt können wir mit dem Unterricht beginnen, wenn Daisy nur sagen will, wann es ihr gefällt."

Mit ohnmächtiger Wut sah das Mädchen Leonore an. „Und wenn ich nicht lernen will?"

„Dann läßt Du es bleiben. Um so bequemer für mich, dann setze ich mich hin und lese oder mache irgend eine Handarbeit, oder gehe spazieren."

„Dafür werden Sie nicht bezahlt!"

„Ganz recht! Aber was soll ich machen? Mit einer eigensinnigen Schülerin ist nichts anzufangen. Wenn Du Dich nicht bei mir einfinden willst, damit ich Dir Unterricht gebe, dann bin ich genötigt, meinen eigenen Gang zu gehen!"

Und sie nahm ihre Stickerei zur Hand und kümmerte sich nicht weiter um ihre Schutzbefohlene.

IX.

Ein Monat war ungefähr vergangen; Leonore saß am Fenster und schaute in die kahle Winterlandschaft hinaus. Unabsehbares fahlgrünes Wiesenland, die kahlen Zweige einer Baumgruppe, die sich wie schwarze Striche am grauen Horizont abzeichneten, hin und wieder die dunkle Masse eines fernen Bauernhofes und in der Nähe Steine und Sand und kleine Waggons, die müßig in langen Reihen auf den verrosteten Schienen stehen, unmittelbar vor ihr die Uranfänge einer Parkanlage und das eiserne Gitter, das die Villa vom Wege scheidet. Eine langweilige Aussicht, da drinnen aber fand Leonore es eigentlich noch langweiliger, sie kam um keinen Schritt weiter mit dem Satanskinde, wie sie Daisy in Gedanken stets nannte. Glaubte sie heute einen kleinen Fortschritt gemacht zu haben, morgen machte Daisy alle Erwartungen wieder zuschanden. Ein paar Tage verhielt sie sich ziemlich ruhig, kleidete sich ordentlich, ging mit Leonore im Park spazieren und ließ sich sogar herbei, eine halbe Stunde lang dem Lese- und Schreibunterricht einige Aufmerksamkeit zu schenken. Und dann warf sie plötzlich ohne alle Veranlassung das Buch beiseite, zog ihren alten Kittel wieder an, schnitt sich die Haare kurz und klein, rannte durch das Haus, zertrümmerte, was ihr in den Weg kam, mochte es noch so kostbar sein, schloß sich wieder in ihr Zimmer ein, kurz, gebärdete sich wie „eine Tolle". „Aber ich glaube, das Kind ist nicht recht gescheit!" sagte Leonore zu Fräulein van Duin.

Die Haushälterin zuckte die Achseln, aber sie hütete sich wohl, etwas zum Nachteil ihrer Herrschaft zu sagen, das hatte sie sich in den langen Jahren ihrer Dienstbarkeit zur Richtschnur gemacht; auch traute sie der schönen Dame nur halb, heimlich aber dachte sie: es ist kein Wunder, wenn das Kind dem Vater nachartet.

Eines Tages, als Daisy in ziemlich guter Stimmung war, ließ Leonore sie mit der Haushälterin zum zoologischen Garten fahren und benutzte die Gelegenheit, um ihr Zimmer einer Inspektion zu unterziehen. Sie hatte der Haushälterin gesagt, daß sie dieses für ihre Pflicht halte und ließ dann einen Schlosser holen, der mit einem Dietrich die Tür öffnete. Das Zimmer war ursprünglich überaus fein und zierlich mit rosa Tapeten und weißgeblümten rosaseidenen Vorhängen ausgestattet, aber jetzt war alles zerrissen und beschmutzt. Der schöne Teppich, der den Fußboden bedeckte, war ganz verstaubt, auf dem Bett lag nichts als eine Matratze, keine Decke und sogar keine Kissen, Daisy schien sich ohne weiteres der Länge nach darauf hinzuwerfen. Der Spiegel war zerschlagen, in den Schränken lag alles in heilloser Unordnung durcheinander.

Leonore, im allgemeinen sonst wenig empfindlich, hätte weinen mögen beim Anblick dieser Zerstörung; wie hätte sie all die schönen Sachen in Ehren gehalten, wenn sie ihr Eigentum gewesen wären; sie grollte mit dem ungerechten Schicksal und wollte sich schon entfernen, als sie in einer Ecke einen Vorhang sah, nur mit einer Kordel befestigt und von so gemeinem Stoff, daß der Kontrast mit der übrigen Einrichtung des Zimmers sofort in die Augen springen mußte.

Neugierig schob sie den Vorhang zurück und entdeckte dahinter eine ganze Kollektion Puppen, die auf kleinen Stühlchen um ein Tischchen herum saßen und ziemlich sorgfältig angekleidet waren. Die Näharbeit zeigte zwar die Spuren einer großen Unerfahrenheit, aber Schnitt und Garnitur ließen einen gewissen Geschmack doch nicht verkennen.

Lose Blätter aus Modezeitungen lagen nebst allerlei Kleiderstoffen über den Boden zerstreut, und Leonore sah zu ihrem Erstaunen, daß zu den Puppenkostüms die funkelneuen Kleider Daisys verwendet waren. Das Mädchen hatte jede Auskunft über ihren Verbleib verweigert, jetzt fand Leonore die jämmerlich zerschnittenen Reste wie alte Lumpen unter dem Bett zusammengehäuft.

Damit hatte sie den Schlüssel zu Daisys Geheimniskrämerei gefunden, das war Daisys Beschäftigung, wenn sie sich stundenlang in ihr Zimmerchen einschloß.

Leonore sah sich die Puppen genauer an und bemerkte, daß jede ein Zettelchen an sich trug; eine Puppe war wie ein Herr gebildet, Rock und Hose waren aus dem teuren Regenmantel verfertigt, den Leonore vor einigen Tagen erst für ihre Schülerin gekauft hatte.

This is my dear papa, stand mit großen unbeholfenen Buchstaben daran geschrieben; das Gesicht der Puppe war mit schweren Augenbrauen und

verhängnisvoll. Horneffer preist in den größten Dithyramben die Sprache der Bibel, will sie aber als Märchen betrachtet wissen. Und von da geht es gleich zur höchsten Philosophie. Da kann ich nicht mehr mit. Dieser Lehrplan zeigt uns, daß der Kampf gegen diese Bewegung sogar als eine sittliche Pflicht anzusehen ist. Wir werden den Antrag auf Erhöhung des Beitrags für den Jungdeutschlandbund zustimmen. Diese Beiträge sollen aber nicht allein zur körperlichen Ertüchtigung, sondern auch zur geistigen Ertüchtigung verwendet werden, durch Unterstützung und Verbreitung von Zeitschriften und Büchern. Die sozialdemokratische Zeitschrift ist in ihrer Art gut gemacht. Die Sozialdemokratie verlangt, die Bourgeoisie darf nicht zusammenkommen mit der Arbeiterjugend. So vornehmen Klubs, die nach diesem Grundsatz handeln, solle der Minister alle Unterstützung versagen. Wir haben Zerklüftung genug. Man spricht so viel von der Trennung der konfessionellen Schule; Sie haben aber die soziale Zerklüftung in den Vorschulen usw. Wonach soll ich die Sozialdemokratie beurteilen? Ihre Presse lehnen sie ab. Nach dem Programm da bezeichnet man die Religion als Privatsache. Damit scheiden Sie aber als Kulturfaktor aus. Ich hasse den Mißbrauch des Wortes National. Die Freib. Volkswacht bezeichnet den Nationalismus als Gift. Wenn das auch in die Jugend dringt, dann wundern Sie sich nicht, wenn wir Sie bekämpfen. Die Nation hat sich ein Recht erworben, daß man sie nicht als Gift bezeichnen darf; sie ist das Gefäß, in dem wir die Errungenschaften des Volkes tragen. Die „Arbeiterjugend" trägt den Haß in die Jugend. Wenn Sie Häckel empfehlen, nehme ich Ihnen das nicht übel, daß Sie aber seine Philosophie so empfehlen wie hier, da tun Sie mir wirklich leid. Das ganze Leben der Menschheit soll darnach zurückgeführt werden auf die ionische Philosophie. Die größten Reaktionäre, die im Lande herumlaufen, das sind die Leute ,die in den Volksfreund und in die Volkswacht schreiben. Der Minister kann nicht das Gesetz in den schwankenden Fluß stellen. Wir müssen Politik treiben nach den christlichen Idealen. Wir möchten unter diesem Gesichtspunkt auch die Wahlen schlagen. Einmal haben wir es getan mit dem erfreulichen Ergebnis, daß Sie noch 13 Mann stark dasitzen. Redner macht den Minister auf ein Hetzflugblatt gegen den Jungdeutschlandbund in Freiburg und das Turnen von jungen Schülern in den sozialdemokratischen Turnvereinen aufmerksam. Wichtiger als Kokarden und Uniformen wäre die Anschaffung von Schuhen für die ärmeren Kinder. Kolb hat gestern Buddhismus und Christentum in einem Atem genannt. In der Beurteilung der christlichen Religion wollen wir nicht Kolb, sondern Goethe hören, der sagt: Die christliche Religion ist als etwas für sich zu betrachten, an dem sich die gesunkene Menschheit immmer wieder aufrichtet. Wenn wir den christlichen Weg wandeln, dann gehen wir andere Wege als Sie, dann gehen wir die Wege wahrer segenbringender Kultur. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Es ist ein Antrag der Nationalliberalen eingegangen, die Regierung zu ersuchen, im Nachtragsetat einen weiteren Beitrag für die Jugendpflege einzustellen.

Abg. **Hummel** (F. V.): Nicht immer wird Goethe von jener Seite anerkannt; das Baumgartnersche Buch über Goethe sei ein Pamphlet. Es geht nicht an, die extravaganten Ausführungen in der Pädagogischen Literatur uns an die Rockschöße zu hängen. Ich gebe zu, daß wir viel, was Dr. Wirth vorgelesen hat über Dr. Wyneken, nicht kannten. Was das Erotische betrifft, hat Dr. Wyneken nur an einen Spezialfall gedacht, er hat nicht daran gedacht, diese Sache zum Mittelpunkt seines Systems zu machen. Ich will gerne zugeben, daß an dieser Bewegung vieles zu verurteilen ist. Ich kann mich auf den Standpunkt Dr. Wirths stellen, der sagt, die Regierung solle prüfen, ob die nötigen Voraussetzungen für die Erteilung einer Konzession für diese Anstalt Dr. Wynekens gegeben sind. Redner nimmt sich des Wandervogels an. Er habe sich erstaunt über die geringen Summen, mit denen die Wandervögel die größten Touren unternehmen. Wenn der Jungdeutschlandbund sich mehr der Jugend annehmen will durch Jugendheime in größeren Städten, so unterstützen wir gerne den Antrag auf Erhöhung des Betrages für die Jugendpflege. Auch den Geistlichen sollen sie für die Jugendpflege zur Verfügung gestellt werden. Ich glaube, Stockinger hat doch zu prononziert sich ausgesprochen über die Arbeiterjugend gegenüber der nationalen Jugend. In den Fortbildungsschulen sollte der Haushaltungsunterricht mehr gepflegt werden. Wenn Neck Religiolnsunterricht für die Fortbildungnsschule verlange, so könne es sich doch nur um konfessionslosen Unterricht handeln. Einmal muß mit dem Religionsunterricht doch aufgehört werden. Gefreut hat mich die Empfehlung des Buches von Dr. Paull über die sexuelle Aufklärung durch den Abg. Röckel. Der Redner sucht den Antrag Muser zu verteidigen. Mißfallen hat mir die Aeußerung des Ministers über den Dissidentenparagraphen, der nicht ins Schulgesetz gehört habe. Wir haben gerade deshalb gerne dem Gesetz zugestimmt. Das Recht der Eltern sei durch den Paragraphen gewahrt. Vielfach besteht auch eine Abneigung gegen den Religionsunterricht, weil die Methode eine veraltete ist. (Abg. Schell: Darüber haben Sie kein Urteil!) Ich habe darüber so gut ein Urteil, wie Sie über weltliche Fächer. Wenn Muser durch den Nebel hinaufgestiegen ist zum blauen Aether, so bin ich ihm gerne gefolgt. Es sollte kein Gewissenszwang geübt werden, wenn auch die Masse der Bevölkerung eine andere Meinung hat. Der Grundsatz, daß die Schule eine Staatsschule sein soll, ist ein alter demokratischer Grundsatz. Wir werden für den konservativen Antrag stimmen. Den Wunsch nach Lehrerausschüssen unterstütze er ebenfalls. Ich begrüße es, daß die Erteilung von Schlägen an den höheren Schulen verboten ist. Daß man dem Schüler ein paar mit dem Stock auf die Hand schlägt, hat pädagogisch absolut keinen Wert. Das Lesebuch soll kein Bilderbuch werden. Das Vielerlei, das man in die Volksschule getragen hat, beruht auf einem Mißverstehen der Bildung. Die Volksschule sollte das Elementare der Bildung zusammenfassend bieten.

Abg. **Böttger** (Soz.): Ich stehe vor einer schwierigen Aufgabe, ich soll polemisieren gegen Kollegen, die eine bessere Schulbildung haben als ich. Ich habe aus der glänzenden Rede Wirths viel gelernt Ich habe zu erklären, daß wir die Empfehlung Dr. Wynekens und Horneffers in der Volkswacht nicht billigen. Gewundert habe ihn, daß Wirth Wyneken durchaus ernst nimmt. Gewundert habe ihn auch, daß Wirth Goethe zitierte. Er sagte allerdings, daß Goethe auch seine Schwächen habe. Er wolle einer Anstandspflicht genügen. Bezüglich der Kandidatin Strohbach kann ich bestätigen, daß sie keinen Revers unterzeichnen mußte, dagegen mußte sie unterzeichnen die Eröffnung, daß sie in der Volksschule nicht angestellt werden könne. Meine Fraktion kann die Ausführungen des Ministers, daß er die Verheiratung einer Lehrerin grundsätzlich nicht zulasse, nicht billigen. Es müßten sich Mittel und Wege finden, die verheiratete Lehrerinnen vor peinlichen Situationen zu bewahren. Selbstverständlich erklären wir uns dagegen, daß der Religionsunterricht auf die Fortbildungsschule ausgedehnt werden soll. Den Eltern soll es überlassen bleiben, welchen Vereinen sich ihre Kinder anschließen wollen und sollen. Der Jungdeutschlandbund ist die Stelle, an der fortgesetzt gegen die moderne Arbeiterjugend gehetzt wird. Es mag zutreffen, daß in der „Arbeiterjugend" manches Wort unvorsichtig gebraucht wird. Auch in der „Jungdeutschlandpost" werde literarischer Mist aufgetischt. Wir sind stark genug, unsere Arbeiterjugend selbst aus eigener Kraft über Wasser zu halten. Wir stimmen gegen den Antrag Bitter und den Titel Jugendpflege, weil wir mit der Jugendpflege in Baden nicht einverstanden sind.

Abg. **Schell** (Zentr.) Er habe sich nicht gegen den deutschen Radfahrerbund, sondern gegen die deutsche Turnerschaft wenden wollen. Er wisse nicht, ob dieser dem Jungdeutschlandbund angehört.

Abg. **Dr. Wirth** (Ztr.): Es sei ihm nicht im Traume eingefallen, zu behaupten, Wyneken habe das Erotische zum Mittelpunkt seines Systems machen wollen.

Morgen Fortsetzung und Wissenschaft und Künste. Schluß 1 Uhr.

*

)!(**Karlsruhe**, 4. Mai. Die Budgetkommission der Ersten Kammer befaßte sich in ihrer letzten Sitzung mit dem Voranschlag des Ministeriums der Finanzen für die Jahre 1914/15. Berichterstatter ist Kommerzienrat Engelhard. Die Budgetkommission stellt bei der Ersten Kammer den Antrag, den Budgettiteln ihre Zustimmung zu geben.

Die Aufhebung des Reichszuwachs-Steuergesetzes.

)(**Karlsruhe**, 4. Mai. Die Kommission für Justiz und Verwaltung der Ersten Kammer hat sich in ihrer letzten Sitzung mit der Petition des H. Peter Speidel in Mannheim-Neckarau und Gen. über die Aufhebung des Reichszuwachsteuergesetzes befaßt. Geh. Rat Dr. Glockner hat darüber einen eingehenden Bericht erstattet, welcher heute im Druck erschienen ist. Auch das Finanzministerium hat sich zu der Petition geäußert und dabei betont, daß die Regierung der Ansicht sei, vorerst von der Vorlage eines Gesetzentwurfs zur Aenderung der Wertzuwachssteuer absehen zu sollen. Es wird nicht verkannt, daß die Zuwachssteuer nicht bloß den Zuwachssteuerämtern und den sonstigen mit der Zuwachssteuerverwaltung befaßten Behörden und dem Verwaltungsgerichtshof, sondern auch den Zuwachssteuerpflichtigen und den Veräußerern von Grundstücken mancherlei Weiterungen verursacht. Nicht bestritten wird von der Regierung, daß die Zuwachssteuergesetzgebung einzelne Steuerpflichtige manchmal hart trifft, wie namentlich dann, wenn der Pflichtige den Wertzuwachs zu versteuern hat, den seine Eltern schon durch Aufnahme von Darlehen und Belastung der Grundstücke vorweg genommen haben, oder wenn der für die Steuerfestsetzung berechnete Wertzuwachs sich nachträglich wegen Zahlungsunfähigkeit des Erwerbers nicht oder nicht vollständig verwirklichen läßt.

Weiter wird aber von der Regierung damit gerechnet, daß die Schwierigkeiten und Umständlichkeiten des Veranlagungsverfahrens sich mit der Zeit erheblich mindern werden, wenn die Beteiligten mit den Gesetzesbestimmungen näher vertraut sind. Schon bisher war die Zahl der Beschwerden und der Klagen beim Großh. Verwaltungsgerichtshof verhältnismäßig gering. Bei 2649 Zuwachssteuerbescheiden im Jahre 1912 und ungefähr ebenso vielen Bescheiden im Jahre 1913 wurden im Jahre 1912 276 Beschwerden und 24 verwaltungsgerichtliche Klagen und im Jahre 1913 219 Beschwerden und 29 verwaltungsgerichtliche Klagen erledigt. Die Kommission der Ersten Kammer kam schließlich zu dem Antrag, die Erste Kammer wolle über die Petition zur Tagesordnung übergehen.

Etwas zum Nachdenken für indifferente Arbeiter.

Aus Arbeiterkreisen erhalten wir folgende Zuschrift:

Die Westdeutsche Arbeiterzeitung, das Organ des Verbandes der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands hat ihre Nr. 16 als Jubiläumsnummer herausgegeben aus Anlaß der Erreichung ihrer Auflage von 200 000. In dieser Jubiläumsnummer erzählt ein Mitarbeiter, wie er auf eigenartige Weise die Bekanntschaft der Westdeutschen gemacht hat. Als alleinstehender Junggeselle hatte er sich ein möbliertes Dachstübchen gemietet und in demselben sich sein Abendessen selbst bereitet. Damit er nun beim Abendessen die Tischdecke nicht beschmutzte, breitete er jedesmal über dieselbe noch eine Zeitung aus, die ihm sein Zimmervermieter lieferte. Während des Essens lugte er dann auch in die Zeitung hinein. Eines Abends bekam er als zweite Tischdecke zufällig die Westdeutsche Arbeiterzeitung, welche er wie alle anderen Zeitungen behandelte und auch während des Essens in derselben las. In derselben bekam er aber einen Artikel zu lesen, „der von Zeile zu Zeile sein Inneres fester packte" sodaß er die ganze Zeitung von vorne bis hinten las. Seine Gefühle, die ihn dabei beseelten, schildert er folgendermaßen:

„Zwar verstand ich nicht alles in dem Blatt. Manches von dem, was ich las, waren für mich noch inhaltslose Worte. Aber dennoch sah und fühlte ich ganz klar: Das Blatt wird getragen von Arbeitern. Es lebt für sie. Es gibt ihre Sehnsucht und ihr Ringen wieder. Es will Licht und Sonne senken in das Arbeiterdasein und Führerin sein in dem Kampfe um unser Recht. Das ließ im Augenblick mein Herz schneller pochen vor Freude und Stolz. Und wie Schuppen fiel es mir an jenem Abend von den Augen: Ich brauche also nicht Sozialdemokrat zu sein und kann doch verbunden mit gleichgesinnten Kollegen kämpfen im heiligen Krieg um Menschenrecht und Menschenglück. Das hatte ich bis dahin noch nicht gewußt."

Einige Tage später meldete er sich beim katholischen Arbeiterverein als Mitglied an. Früher hatte er einmal einen Vertrauensmann des Arbeitervereins weggeschickt, weil ihn dieser vom Arbeiterverein nichts zu sagen wußte, als daß er ein religiöser Verein sei, mit einem geistlichen Präses an der Spitze. Aber aus der Zeitung hatte er gemerkt, daß der Arbeiterverein mehr sein wolle, als ein bloßer Erbauungsverein.

Aehnlich ist es auch dem Schreiber dieser Zeilen ergangen. Auch ich hatte vom katholischen Arbeiterverein eine falsche Vorstellung, weil er mir falsch geschildert wurde. Obwohl ich Mitglied im katholischen Gesellenverein war, hatte ich doch eine gewisse Bewunderung für die Sozialdemokratie übrig, weil sie sich nach meiner damaligen Meinung allein um die Interessen der Arbeiter in materieller Beziehung kümmere. Wäre sie mir nicht durch den Verkehr mit meinen Arbeitskollegen, welche sich zur Sozialdemokratie bekannten, als eine religionsfeindliche Partei bekannt geworden und hätten nicht ihre Anhänger unter der Arbeiterschaft, die ich kannte, ein rohes Wesen an den Tag gelegt, so hätte ich mich ihr angeschlossen. Da kam mir einmal „Der Arbeiter", das Organ des Verbandes südd. katholischer Arbeitervereine in die Hände. Mit ziemlich viel Vorurteilen begann ich in demselben zuerst zu blättern, dann zu lesen. Der Inhalt deckte sich aber nicht mit dem, was man mir vom katholischen Arbeiterverein gesagt hatte. Ich fand in größeren Artikeln Probleme der Arbeiterfrage behandelt, in einer Weise, die ganz meinem Empfinden entsprach. Kleinere Notizen klärten mich über manches auf. So oft ich Gelegenheit hatte, ging ich ins Gesellenhaus, um den Arbeiter zu lesen. Bald kam ein ausführlicher Bericht über einen Verbandsdelegiertentag, der mich bewog, einmal in die nächste Arbeitervereinsversammlung zu gehen. Mit noch ziemlich gemischten Gefühlen ging ich hin, als angemeldetes Mitglied ging ich aus der Versammlung fort. Es war in der Versammlung ganz anders, als ich erwartete. Die Versammlung leitete nicht der geistliche Präses, sondern der Laienvorstand. Ein Arbeiter hielt einen Vortrag über den Verbandsdelegiertentag, dem er selbst beigewohnt hatte. Sofort besuchte ich auch den im Verein eingeführten sozialen Unterrichtskurs, der mir immer größere Freude machte. Bald war ich Abonnent des Der Arbeiter, welcher noch nicht obligatorisch eingeführt war, aber auch bald Abonnent des Bad. Beobachters.

***

Warum ich dies hier erzähle. Ich habe herausgefunden, daß es in Stadt und Land noch viele katholische Arbeiter gibt, die jeden Sonntag ihren Pflichten gewissenhaft nachkommen, die vielleicht auch Mitglied bei einem Männerverein sind, aber den katholischen Arbeiterverein nicht kennen. Die wohl das Gefühl haben, daß der Arbeiterstand einen schweren Standpunkt im Erwerbs- und Wirtschaftsleben hat. Sie haben aber kein Zutrauen zum Arbeiterverein, weil sie ihn nur als eine Karikatur kennen vom Hörensagen. Die Arbeit der katholischen Arbeitervereine äußert sich nicht in geräuschvollen Aufmachungen nach außen, sondern in stiller Wirksamkeit, wobei viel mehr an praktischen Erfolgen erzielt wird, als mit großem Spektakel bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit, wobei aber gewöhnlich die praktische Kleinarbeit vernachlässigt wird. Findet aber einmal eine große Tagung von Arbeiterorganisationen der christlichen Arbeiterbewegung statt, dann offenbart sich die stille Arbeit der Arbeitervereine. Ich verweise beispielsweise auf die Verhandlungen des Frankfurter Kongresses der katholischen Arbeitervereine zu Pfingsten 1912. Wer Gelegenheit hatte, jenen Verhandlungen beizuwohnen, der war angenehm berührt von dem hohen geistigen Niveau, auf dem die Reden der Referenten sowohl, als auch der Diskussionsredner, standen. Oder auf die Delegiertentage der katholischen Arbeiterverbände. Ich weise hin auf die Führer der katholischen Arbeitervereine und der christlichen Gewerkschaften, deren Führer zum größten Teil aus der Schule der katholischen Arbeitervereine hervorgegangen sind.

Und nun die Nutzanwendung für die indifferenten Arbeiter. Unter ihnen gibt es sicherlich noch sehr viele, welche sicherlich mit großer Begeisterung für die Sache der katholischen Arbeitervereine eingenommen wären, wenn ihnen diese bekannt wäre. Sie haben aber Gelegenheit, das Wirken und Schaffen der katholischen Arbeitervereine aus eigener Anschauung kennen zu lernen, wenn sie sich der kleinen Mühe unterziehen wollten, einmal in eine Versammlung eines katholischen

---

Flecken betupft, die wahrscheinlich John Mac Dunollys Pockennarben darstellen sollten.

Eine in weiße Spitzen gekleidete Puppe trug die Aufschrift: My dearest mother.

Eine dritte war in ein Stück des blauseidenen blutbefleckten Kleides nachlässig eingewickelt, das Haar war mit roter Tinte gefärbt und ein paar schmale Striche bildeten die Lippen; darunter las sie: The ugly, dirty (häßliche, schmutzige) mamsel.

So, außerordentlich schmeichelhaft! dachte Leonore und bemerkte zugleich, daß der Kopf der Puppe überall zerstoßen und zerbeult war.

Die anderen Puppen trugen keine Zettel, es waren nur Nebenfiguren.

Leonore wußte genug, sie ließ das Zimmer wieder schließen und setzte sich an ihre gewohnte Stelle; sie war ratlos und wußte nicht mehr, was anzufangen sei. So schwer hatte sie sich ihre Aufgabe nicht vorgestellt. Was sollte sie nun tun? Dem Vater schreiben? Er war so weit fort, und dann hörte sie noch immer seine letzten Ermahnungen: „Schreiben Sie mir ja kein Wort, wenn das Kind sich störrisch zeigt, ich kann es doch nicht ändern. Sie müssen sehen, wie sie mit ihr fertig werden."

„Und wenn ich es nicht kann?"

„Sie können es bestimmt, Sie sind so geschickt und so verständig."

Aber mit diesen Eigenschaften war bei einem so unmöglichen Geschöpf wie Daisy nichts auszurichten.

(Fortsetzung folgt.)

Mariannhill.

Von Dr. Ferdinand Brommer, Professor der Theologie in Mariannhill (Südafrika).

(Fortsetzung.)

Diese 17 Jahre nach 1892 brachten auch für sein Werk schwere Prüfungen. Zwar hatte Mariannhill von 1894 bis 1900 in Abt Amandus Schölzig einen gelehrten, liebenswürdigen und heiligmäßigen Abt, und sowohl unter ihm als unter seinem Nachfolger, Abt Gerard Wolpert (1900 bis 1904), nahm das Missionswerk einen bedeutenden Aufschwung. Aber wie das Dekret vom 2. Februar 1909 sagt, „gerade diese Ausbreitung schuf nicht geringe Schwierigkeiten, da sie nämlich, wie die Erfahrung zeigte, mit jener streng monastischen Lebensweise, wie sie den reformierten Zisterzienserorden (Trappisten) eigen ist, kaum in Einklang gebracht werden kann." Vonseiten des Trappistenordens wurde auf möglichst genaue Beobachtung der strengen Regel gedrungen; auf der anderen Seite verlangten Tausende von armen Heiden nach Hilfe. Dieser Zwiespalt veranlaßte im Jahr 1904 den Abt Gerard, der vor seiner Wahl die blühende Mission von Centocow gegründet und musterhaft geleitet hatte und allgemein als der tüchtigste und erfahrendste der Missionäre galt, aus Liebe zu Mission sein Amt niederzulegen, um wieder in Centocow als ein einfacher Missionär zu arbeiten. In den folgenden Jahren spitzten sich die Verhältnisse so zu, daß der Weiterbestand Mariannhills und der Mission und das Seelenheil von Tausenden von der glücklichen Lösung der einen Frage abhing: Trappist oder Missionär? Die Vorsehung Gottes, die über Mariannhill auch in den trübsten Tagen wachte, sorgte dafür, daß der Papst persönlich für die Sache interessiert wurde. Wie Pius X., der große Seelsorger auf dem päpstlichen Throne, die Frage lösen würde, war vorauszusehen. Hatte der Papst schon 1907 den Befehl gegeben, daß der bisherige Administrator, Abt Edmund Obrecht von Gethsemani (Nordamerika), nicht mehr nach Mariannhill zurückkehrte, so nahm er sich der „Mariannhiller Frage" persönlich so eingehend an, daß bereits am 2. Februar 1909 das schon erwähnte Dekret ausgefertigt wurde. Es war am 28. Juli 1909 — genau 29 Jahre, nachdem die Trappisten in Südafrika gelandet waren — als der Apostolische Vikar von Transvaal und Visitator von Mariannhill, Dr. W. Miller, das Dekret feierlich verkündigte, daß dem Missionskloster Mariannhill, im Interesse der Mission, eine eigene, selbständige Verfassung gab, und das mit diesem denkwürdigen Tage in Kraft treten sollte. Nach dem Dekret sollte zwischen dem Orden der reformierten Zisterzienser und den „Ordens-Missionären von Mariannhill" — „wie sie in Zukunft heißen sollen" — vollständige Trennung bestehen. Damit war für Mariannhill, das in jenem Jahre 29 Stationen mit 64 Priestern (darunter drei schwarze Priester), 31 Religiosen und 238 Laienbrüdern zählte (Missionsschwestern waren es über 400), eine neue Zeit gekommen und die Grundlage für neue Blüte geschaffen. An die Spitze des neuen Missionsordens stellte der Papst wiederum den Abt Gerard als ersten Stiftspropst von Mariannhill, dessen Kirche zum Rang einer Kollegiatkirche erhoben wurde.

Das Jahr 1909 ist somit für Mariannhill von entscheidender Bedeutung geworden. Nun war es möglich, frei und ungehindert das große Missionswerk fortzusetzen. Zunächst waren auf Grund der vom Papst gegebenen Normen neue, den veränderten Verhältnissen angepaßte Konstitutionen auszuarbeiten. Soweit möglich, wurde die bisherige Regel im Wesentlichen beibehalten; jedoch traten, im Interesse der Missionsarbeit, bedeutende Milderungen ein, indem gewisse trappistische Strengheiten (betreffend Stillschweigen, Essen, Schlaf u. a.) wegfielen. Im Gegensatz zu früher steht die Mission im Vordergrund, und auf die wissenschaftliche Vorbildung der künftigen Missionäre wird viel größeres Gewicht gelegt.

Einen besseren Einblick in das Leben und Arbeiten der „Ordens-Missionäre von Mariannhill" (Religiosi Missionarii de Mariannhill = R. M. M.) mögen folgende Angaben an der Hand des letzten Jahresberichts bieten.

Außer 29 Hauptstationen, von denen die meisten in Natal, einige auch in der Kapkolonie, zwei in Mashonaland (Rhodesia, über 1400 englische Meilen von Mariannhill entfernt) liegen, zählt die Mission 78 Außenstationen (öfters von der Hauptstation aus besucht, mit hl. Messe) und 235 Katechesenstellen (wo Unterricht erteilt wird). Das Missionspersonal zählt 72 Priester, 195 Laienbrüder, 249 Schwestern — eine für die Bedürfnisse viel zu kleine Zahl! In der Schule tätig sind ferner 62 weiße und 90 schwarze Lehrkräfte. 1146 Knaben und 1062 Mädchen erhielten in den Boarding Schools, wie sie auf nahezu allen Stationen unterhalten werden, Unterricht und Verpflegung. Außerdem wurden 991 Knaben und 1756 Mädchen in den Tagesschulen unterrichtet. Für die ganz Kleinen ist in Kinderhäusern gesorgt. Für die heranwachsende Jugend gibt es an mehreren Stationen ein Josephshaus bezw. ein Marienhaus; 67 Knaben fanden in ersteren, 310 Mädchen in letzteren Aufnahme. An den meisten Stationen findet sich auch ein „Weibertrost". Da nämlich bei den heidnischen Kaffern Vielweiberei herrscht, der Mann aber, wenn er Christ werden will, alle Frauen außer der einen rechtmäßigen Ehefrau entlassen muß, kämen solche arme Geschöpfe leicht in bittere Not, wenn nicht die Mission für sie sorgen würde. Sie finden in solchen „Trosthäusern" Verpflegung, Unterricht und Gelegenheit zur Arbeit für die Mission wie für katholische Familien; manche schließen später rechtmäßige christliche Ehen; alle haben passende Beschäftigung und genießen dankbar die Wohltaten des Christentums. Auf diese Weise waren im letzten Jahre 128 Frauen versorgt.

Für die Kranken dienten 9 Krankenhäuser und 20 Apotheken.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Arbeitervereins zu gehen oder deren Verbandsorgan, den Arbeiter, welcher vom Südd. Verband in München herausgegeben wird, zu lesen. Derselbe kostet einzeln bezogen, vierteljährlich 75 Pfennig; in Karlsruhe durch den Katholischen Arbeiterverein bezogen nur 45 Pfennig frei ins Haus. Wer aber keine Lust hat, auf denselben zu abonnieren, der hat Gelegenheit, ihn in der Lesehalle des Verein Volksbildung unentgeltlich zu lesen.

Wenn diese Zeilen dazu beitragen sollten, die indifferenten katholischen Arbeiter zu veranlassen, die Aufgaben und Tätigkeit der katholischen Arbeitervereine etwas zu studieren, dann wäre der Zweck dieser Zeilen erfüllt.

Chronik.

Baden.

)!(**Karlsruhe**, 4. Mai. Die Abänderung der Kurslage für Güterzüge durch Inbetriebnahme der beiden Verschubbahnhöfe Heidelberg und Offenburg ist zumteil erst bei dem Fahrplanwechsel am 1. Mai vorgenommen worden. Wesentlich ist die Durchführung geschlossener Güterzüge Karlsruhe-Rangierbahnhof—Heidelberg-Rangierbahnhof — Mannheim-Rangierbahnhof. Das Bestreben möglichster Ausnützung der Zugkraft großer Maschinen tritt im neuen Kurs deutlich hervor.

:: **Karlsruhe**, 4. Mai. Die Generaldirektion der badischen Staatsbahnen hat angeordnet, daß auch die Bahnverwalter der großen Personenbahnhöfe Karlsruhe, Mannheim usw. im Dienst Uniform anzulegen haben. Bekanntlich sind in Preußen die Vorstände derartiger Bahnhöfe vom Uniformtragen befreit.

÷ **Jöhlingen**, 6. Mai. Der hiesige Jungfrauenverein veranstaltete am letzten Sonntage im St. Elisabethenhause eine Theateraufführung. Zur Aufführung kam das Stück „Die Macht des Gebetes". Was hier der Jungfrauenverein bot, war eine glänzende Leistung in jeder Beziehung. Geradezu meisterhaft wurden die größeren Rollen, insbesondere die Hauptrolle, dargestellt. Der Saal war dicht besetzt und der lebhafte Beifall zeigte, wie günstig das Stück aufgenommen wurde. Die Einstudierung des Stückes lag in den Händen einer der Schwestern des St. Elisabethhauses. Der Jungfrauenverein hat sich dadurch sehr viele Freunde erworben und es ist zu erwarten, daß auch seine Mitgliederzahl sich noch vermehrt. Wer bisher noch der Ansicht war, der Jungfrauenverein sei ein Verein von Kopfhängern, der wurde hier gründlich eines Besseren belehrt, denn das Lustspiel, das dem Hauptstücke folgte, zeigte, daß der Humor im Jungfrauenverein einen guten Platz hat. Inhalt und Darstellung des Lustspiels waren einfach köstlich und die Lachmuskeln der Zuschauer waren stets in Bewegung. Die Aufführung soll kommenden Sonntag wiederholt werden und man darf sicher auf ein vollbesetztes Haus rechnen.

::: **Bretten**, 4. Mai. Der hier abgehaltene Delegiertentag des Kreisfeuerwehrverbandes Karlsruhe nahm einen Antrag an den Ausschuß des Landesverbandes an, wonach die Kommandanten der großen Städte Karlsruhe, Mannheim, Freiburg, Pforzheim und Heidelberg mit Sitz und Stimme dem Landesausschuß angehören sollen, ob sie Kreisvertreter sind, oder nicht.

:•: **Ettlingen**, 4. Mai. Die evangelische Gemeinde hat mit einem Aufwand von ungefähr 50 000 Mark ein auf dem Kirchenplatz gelegenes Gemeindehaus erbaut, das zu ebener Erde 3 Zimmer enthält, die sich zu einem großen, 300 Personen fassenden, Saal vereinigen lassen. Im oberen Stockwerk sind die Krankenschwestern untergebracht. An den Einweihungsfeierlichkeiten des Gemeindehauses beteiligten sich Oberkirchenrat Schmitthenner und die hiesigen Behörden.

)•(**Emmendingen**, 4. Mai. Die diesjährige Tagung des Bezirksvereins Baden-Pfalz im deutschen Fleischerverband findet hier am 13. und 14. Mai statt. Die Verhandlungen am 13. Mai beginnen nachmittags. Für Donnerstag, den 14. Mai ist eine Besichtigung der Heil- und Pflegeanstalt, sowie ein Besuch der Ruine Hochburg vorgesehen.

Todtnau, 4. Mai. Vorgestern morgen waren die Berggipfel bis ziemlich tief hinab mit Schnee bedeckt. Der Schnee lagerte bis gegen Mittag. — Auch in Neustadt hat es geschneit.

Donaueschingen, 4. Mai. Am gestrigen Sonntag morgen fiel die Temperatur hier auf 3 Grad unter Null. An den Blättern der Bäume dem Brigachufer entlang zeigte sich dann auch infolge des Frostes ein schlaffes Herabhängen der Blätter. In den Höhenlagen kamen die Bäume unbeschädigt davon.

*

Dienstprüfungen im badischen Schulwesen.

Bei der Dienstprüfung in Freiburg im Frühjahr 1914 haben 75 Kandidaten bestanden. Bei der Abgangsprüfung im Lehrerseminar in Freiburg wurden 91 Zöglinge unter die Volksschulkandidaten aufgenommen. Bei der Abgangsprüfung am Lehrerseminar in Meersburg bestanden 40 Zöglinge, die Aufnahme unter die Volksschulkandidaten finden. — Die Lehrerinnenprüfung für Auswärtige am Lehrerinnenseminar Prinzeß Wilhelmstift in Karlsruhe, haben 9 Kandidatinnen bestanden zur Unterrichtserteilung an Höheren Mädchenschulen und 7 zur Unterrichtserteilung an Volksschulen.

::: **Karlsruhe**, 3. Mai. Die Zeichenlehrerprüfung für das Jahr 1914 wird am Freitag, den 10. Juli, vormittags 8 Uhr, im Ministerium des Kultus und Unterrichts hier ihren Anfang nehmen. Gesuche um Zulassung zu der Prüfung sind bis spätestens 10. Juni bei dem genannten Ministerium einzureichen.

*

Neues Schuljahr — neue Bücher. Unter dieser Ueberschrift schreibt in den Konstanzer Nachrichten Eine für Alle: Der Beginn eines neuen Schuljahres ist in der Regel eine Zeit großer Ausgaben für Eltern und namentlich für solche, welche gleichzeitig mehrere Kinder in der Schule haben. Umsomehr sollten diejenigen Stellen, welche die Lehrmittel zu bestimmen haben, bei den heutigen teuern Lebensverhältnissen darauf Rücksicht nehmen, daß den Familien die Ausgaben nicht erhöht werden. Nun vergeht aber seit einer Reihe von Jahren kein Jahr, ohne daß nicht das eine oder andere Lehrbuch neu eingeführt wird, so daß es unmöglich ist, daß zwei Kinder einer Familie, die mit einem oder zwei Jahren Abstand zur Schule kommen, die Bücher der älteren Geschwister verwenden können. Bei aller Würdigung eines gesunden Fortschrittes ist eine derartige Handhabung des Schulplanes eine Rücksichtslosigkeit gegenüber den Eltern, die unbedingt Abhilfe erfordert. Jetzt ist z. B. für die zweite und dritte Volksschulklasse wieder ein neues Lesebuch zur Probe für das Schuljahr 1914 vorgeschrieben und die Kinder der letzten zweiten Klasse, denen voriges Jahr das Lesebuch für das zweite und dritte Schuljahr angeschafft werden mußte, müssen nun unter Ausschaltung des bisherigen Lesebuches für die dritte Klasse ebenfalls das neue Buch haben auf Kosten des Geldbeutels der Eltern und zum Schaden der Buchhändler, die noch erhebliche Bestände des bisherigen Buches haben. Den Nutzen einer solchen Taktik haben lediglich die Herausgeber und Verleger der neuen Bücher, denn die Kinder werden durch Verwendung des neuen Probelesebuches kaum gescheiter wie bei Beibehaltung des bisherigen Lesebuches. Ein derart übertriebener Wechsel in den Lehrbüchern geht entschieden zu weit, und es ist an der Zeit, hier einmal Einhalt zu gebieten.

*

Die neue „Himmelspforte" bei Wyhlen

ist in ihrem Werke vollendet und vor kurzem nach feierlicher Eröffnung und Einweihung durch Herrn Dekan Hämmerle-Oberschwörstadt dem Betriebe übergeben worden. Die beiden Gebäude, das frühere Prämonstratenserstift und der Neubau, sind als Exerzitien- und Pensionshaus recht geeignet, entsprechen den verschiedensten Wünschen von Exerzitanten und Pensionären. In ruhigster Einsamkeit, nach drei Seiten von Bergen umschlossen, deren schöner Wald heruntersteigt bis zum Garten, schaut die „Himmelspforte" frei ins Tal mit einem prächtigen Blick in die Schweizerlande, in die Berge und hinein in die Dörfer, die den Rhein herüber grüßen.

Diese friedliche Natur der „Himmelspforte" birgt noch das Heiligtum der alten Prämonstratenser Mönche, die altehrwürdige Wallfahrtskapelle zu Ehren der Mutter Gottes, „der Pforte des Himmels". Sie ladet den Pilger zum Beten ein und zum heiligen Opfer, das fast täglich hier gefeiert wird. Die Kapelle ist im Bau mit dem restaurierten Klostengebäude verbunden und gestattet so jederzeit bequemsten Zutritt und Aufenthalt. Im Neubau ist noch eine eigene Hauskapelle für die Tage der Exerzitien und für rekonvaleszente geistliche Herren, bis die zu erwartende Restaurierung mit Einrichtung der Kirchenheizung in der Wallfahrtskirche erfolgt ist.

Das schöne Plätzchen mit dem überlieferten Klostergute, an der Hauptlinie Basel—Konstanz, nur 10 Minuten von Station Wyhlen, 1½ Stunden zu Fuß von Basel und Lörrach, ist zu neuem Leben und Segen erstanden mit dem Bau eines neuen modernen Pensionshauses und Restaurierung der bisherigen „Himmelspforte". Das ganze Werk ist ausgeführt nach dem Plan von Oberbauinspektor Graf-Konstanz unter Leitung des Architekten Röslin-Säckingen. Den technischen Vorteilen und der trefflich praktischsten Einrichtung mit Zentralheizung, elektrischem Licht, Soolbädern usw. wird von Fachleuten großes Lob gespendet. Die Leitung des Hauses und Pflege der Pensionäre besorgen ehrwürdige Schwestern aus dem Mutterhaus in Freiburg i. Br. Sie ist in jeder Hinsicht eine vorzügliche.

So steht die „Himmelspforte" in neuem Zauber da; den Männern, die diesem Edelstein neuen Glanz gegeben, gebührt alle Anerkennung.

Ernennungen, Versetzungen, Zuruhesetzungen.

(Gehaltsklassen H bis K.)

Aus dem Bereiche des Ministeriums des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen.

Ernannt: Gerichtsvollzieherdienstverweser Bertold Schneider beim Amtsgericht Lahr zum nichtetatmäßigen Gerichtsvollzieher beim Amtsgericht Karlsruhe. — **Etatmäßig angestellt:** Aufseher Friedrich Schön beim Männerzuchthaus Bruchsal. — **Versetzt:** die Justizaktuare Sebastian Klaffschenkel beim Notariat Staufen zum Amtsgericht Mannheim; Georg Birkle beim Amtsgericht Mannheim zum Amtsgericht Lahr und Otto Heusler beim Amtsgericht Offenburg zum Notariat Adelsheim; Kanzleiassistent Karl Dechert beim Amtsgericht Karlsruhe zum Oberlandesgericht; Gerichtsvollzieher Otto Lindenlaub beim Amtsgericht Karlsruhe zum Amtsgericht Lahr; die Oberaufseher: Heinrich Dittes beim Amtsgefängnis Heidelberg zum Amtsgefängnis II in Karlsruhe und Heinrich Schuhmacher beim Amtsgefängnis II in Karlsruhe zum Amtsgefängnis Heidelberg; die Aufseher: Johann Fröhner beim Amtsgefängnis Schloß in Mannheim zum Landesgefängnis Mannheim und Joseph Fank beim Landesgefängnis Mannheim zum Kreisgefängnis Rastatt; Gefangenwart Lorenz Bauni beim Amtsgericht Wertheim zum Amtsgericht Müllheim. — **Zugewiesen:** die Kanzleigehilfen: Heinrich Bach bei der Staatsanwaltschaft Offenburg dem Notariat daselbst und Hugo King beim Notariat Offenburg der Staatsanwaltschaft daselbst. — **Beamteneigenschaft verliehen:** dem Gerichtsvollzieherdienstverweser Adolf Weber beim Amtsgericht Karlsruhe und dem Kanzleigehilfen Georg Dietrich beim Amtsgericht Heidelberg. — **Freiwillig ausgeschieden:** die Justizaktuare: Oskar Sillmann, zuletzt beim Notariat Freiburg, und Justizaktuar Ludwig Lerch, zuletzt beim Amtsgericht Lörrach.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums des Innern.

Etatmäßig: Schutzmann (Polizeikommissäranwärter) Robert Becker in Mannheim; Wirtschaftsleiter Wilhelm Schneider beim Friedrichsbad in Baden. — **Wiedereingestellt:** Schutzmann Hermann Wilke beim Bezirksamt Karlsruhe. — **Zuruhegesetzt:** Schutzmann Joseph Fischinger beim Bezirksamt Baden bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit. — **Entlassen:** die Schutzleute: Emil Bienert in Mannheim (auf Ansuchen); Isidor Fluhr in Freiburg (auf Ansuchen) und Richard Högel in Karlsruhe.

Großh. Landesgewerbeamt.

Zugewiesen wurde als Hilfslehrer: Unterlehrer Paul Kühlewein in Karlsruhe der Gewerbeschule in Gernsbach. — **Zugewiesen wurden als Aushilfslehrer:** die Handelslehrerkandidaten: Emil Gerstner in Wiesloch der Handelsschule in Pforzheim, Gustav Maier in Villingen der Handelsschule in Lahr. — **Zurückgenommen wurde:** die Zuweisung des Diplom-Ingenieurs Wilhelm Bürck in Königsbach als Hilfslehrer der Gewerbeschule in Pforzheim.

Großh. Verwaltungshof.

Die Beamteneigenschaft verliehen: dem Wärter Hermann Lorenz und der Wärterin Sophie Gänshirt, beide bei der Heil- und Pflegeanstalt Illenau; der Wärterin Emma Jost bei der Heil- und Pflegeanstalt Pforzheim; den Wärtern: Max Schindler, Ludwig Zuber und der Wärterin Kälbchen Föhner, sämtliche bei der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch.

Großh. Gendarmerie-Korps:

Im Zivildienst verwendet: die Gendarmen: Karl Remme als Steueraufseher bei Großh. Finanzamt Tauberbischofsheim und Albert Rünzi als Steueraufseher bei Großh. Hauptsteueramt Baden. — **Im Zivildienst angestellt:** Gendarm Richard Stecher als Steueraufseher bei Großh. Finanzamt Wertheim. — **Versetzt:** char. Vizewachtmeister Stephan Häßle von Bühl nach Bruchsal; die Gendarmen: Reinhard Lehr von Donaueschingen nach Böhrenbach, Otto Ihlow von Stühlingen nach Niederschach, Richard Martin von Osterburken nach Sulzfeld, Fridolin Gabele von Hilsbach nach Osterburken, Philipp Konstandin von Untersimonswald nach Waldkirch, Richard Wöhrle von Müllheim nach Freiburg, Georg Rieber von Freiburg nach Müllheim, August Gerstner von Konstanz nach Wittenhofen, Ernst Ludwig von Zell i. W. nach Kirchzarten. — **In den Ruhestand getreten:** char. Vizewachtmeister Johann Stein in Bruchsal, sowie die Gendarmen: Christian Hemmrich in Efringen und Adolf Heck in Pforzheim.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums der Finanzen.

Zoll- und Steuerdirektion.

Ernannt: der Grenzaufseher Friedrich Roß in Mannheim zum Zollaufseher. — **Versetzt:** der Postenführer Hermann Ebner in Reckingen nach Kadelburg und mit den Geschäften eines Zolleinnehmers daselbst betraut; die Grenzaufseher: Ambros Hauck in Luttingen nach Wyhlen, Joseph Mutzel in Tengen nach Gaienhofen, Bernhard Langenstein in Gaienhofen nach Wollmatingen, Eduard Dietsche in Weil-Leopoldshöhe nach Neuhaus und mit den Geschäften eines Postenführers betraut; der Privatlageraufseher Rudolf Stöckle in Bruchsal nach Basel.

Staatseisenbahnverwaltung.

Ernannt: zum Bahnmeister: Hochbauwerkmeister Gustav Kohrmann in Lauda; zum Lokomotivführer: Reserveführer Wilhelm Ziegler in Karlsruhe; zu Zugmeistern: die Schaffner Joseph Weizemann in Karlsruhe, Joseph Ruh in Bruchsal; zu Schaffnern: die Schirrmänner: Edmund Horn in Karlsruhe, Friedrich Paul in Konstanz und Bremser Franz Koch in Karlsruhe; zu Bremsern: die Schirrmänner: Peter Volz und Karl Reutlinger in Karlsruhe. — **Etatmäßig angestellt:** Bahnmeister Karl Daubenberger in Lenzkirch; Lokomotivheizer Joseph Grosse in Basel; die Schaffner: Josef Maier in Karlsruhe, Johann Schäffner in Würzburg, Adolf Wernet in Karlsruhe; Lademeister Hermann Axtmann in Karlsruhe; Bremser Ambrosius Hall in Singen (Hohentwiel). — **Ins nichtetatmäßige Beamtenverhältnis aufgenommen:** als Schirrmänner: Adolf Zimmermann von Lindach, Wendelin Renner von Hecheln, Jakob Braun von Oftersheim; als Lademeister: Simon Kaiser von Grimmelshofen. — **Vertragsmäßig aufgenommen:** als Lokomotivheizer: Bertold Strüber von Freiburg, Franz Kopka von Saargemünd (Lothringen), Alfred Hugel von Bachheim, Otto Rack von Neckarelz, Wilhelm Schnerr von Karlsruhe, Gottfried Grumann von Zimmern (Amt Engen), Joseph Krieger von Mannheim, Wilhelm Höfler von Schwetzingen, Karl Fritz von Mittelschefflenz, Gustav Kromer von Schallfingen, Heinrich Chormann von Zweibrücken (Pfalz), Albert Faller von Sölden, Joseph Reinhart von Königheim, Andreas Pfeuffer von Kützbrunn, Peter Flach von Welschensteinach, Johann Krauth von Eschelbronn, Emil Meyer von Wasenweiler, Theodor Eißnert von Geroldshausen, Christian Vogel von Eichtersheim, Friedrich Schmeißer von Stein (Amt Bretten); als Bureaugehilfe: Jakob Reinhart von Bremmelbach (Elsaß); als Bahn- und Weichenwärter: Gustav Hütter von Breitach (Württemberg), Eugen Kunze von Philippsburg, Ernst Kammerer von Blankenloch, Johann Rottler von Kirchen-Hausen, Leonhard Graf von Duchtlingen. — **Versetzt:** die Bahnmeister: Wilhelm Stober in Walldürn nach Schwetzingen, August Fretz in Sinsheim nach Mannheim; Zeichner Eduard Tubach in Karlsruhe nach Neustadt (Schw.); die Lokomotivführer: Reinhard Merkt in Radolfzell nach Konstanz, Nikolaus Kunz in Mannheim nach Rastatt; Reserveführer Otto Fritsch in Rastatt nach Karlsruhe; die Zugmeister: Urban Probst in Basel nach Freiburg, Julius Martin in Singen nach Konstanz; Werkführer Wilhelm Leiblein in Karlsruhe nach Durlach; die Stationswarte: Heinrich Menges in Untereggingen nach Asbach, Otto Held in Asbach nach Untereggingen; die Schaffner: August Marbach in Mosbach nach Karlsruhe, Friedrich Ehret in Karlsruhe nach Waldshut, Christian Kärcher in Karlsruhe nach Konstanz, Johann Kazmaier in Karlsruhe nach Offenburg, Karl Rehm in Villingen nach Freiburg, Johann Wittmann in Mannheim nach Freiburg; Bremser Andreas Huber in Hausach nach Offenburg; die Eisenbahnassistenten: Friedrich Bender in Meckesheim nach Bad. Rheinfelden, Bertold Krummel in Titisee nach Weil-Leopoldshöhe, Hermann Alber in Villingen nach Freiburg, Karl Platten in Orschweier nach Offenburg, Alfred Stürzel in Offenburg nach Biberach-Zell; Bureaugehilfe Blasius Ziegler in Maxau nach Zell (Wiesental); Lokomotivheizer Joseph Adam in Kehl nach Mannheim. — **Zuruhegesetzt:** wegen vorgerückten Alters unter Anerkennung ihrer langjährigen treuen Dienste: Bahnwärter Fidel Strittmatter auf Wartstation 432 der Hauptbahn; Bremser Alois Seifermann in Karlsruhe; wegen leidender Gesundheit unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste: Amtsdiener Lorenz Schuler in Offenburg; wegen vorgerückten Alters: Bauaufseher Gustav Arnold in

Theater und Kunst.

Großh. Hoftheater. Wie schon seit einer Reihe von Jahren, so auch jetzt wieder, kommt, „sobald die ersten Lerchen schwirrten", Wagners „Nibelungen-Ring" zur Aufführung. Samstag begann der Zyklus mit dem „Rheingold" unter Herrn Cortolezis Leitung. Die Besetzung war in der Hauptsache die frühere, nur für Herrn Roha sang Herr Otto Helgers vom Stuttgarter Hoftheater den „Fasolt" und zwar mit vollem, kräftigen Organ und gutem Stil. Besonders schön sang Frl. Bruntsch die „Erda" und eine der Rheintöchter, wir betonen dies um so kräftiger, als ein gewissenhaftes Studium, das sich aus der Sicherheit und sorgfältigen Deklamation erkennen ließ, den Wert ihrer Leistung wesentlich steigerte. Die Götter und Göttinnen, die Rheintöchter, die Riesen und Nibelungen taten ihre Pflicht. Einmal drohte eine musikalische Unsicherheit „Fafners" und mit ihm eine Kulisse den Einsturz, aber es ging glücklicherweise noch ohne Schaden vorüber.

Von mächtigerem Eindrucke war die Sonntags-Vorstellung der „Walküre", man konnte sagen: Dirigent, Orchester und Sänger waren wie aus einem Gusse. Jedoch was die Solisten betrifft, so braucht man dessenungeachtet nicht mit jeder ihrer Leistungen im Detail einverstanden zu sein. Der Gast Herr Hensel ist als hervorragender Wagnersänger bekannt und doch war er uns für den Siegmund zu froh, zu stürmisch, anders als wir sonst diesen „Wälsung" charakterisiert zu sehen gewohnt sind, er war nach unserem Empfinden schon zu sehr „Siegfried", der wonnige Held. Auch sein hellgefärbtes Organ, das vorzüglich für den Letzteren paßt, mußte man für diese Partie gewohnt sein. Aber bei alledem ist er ein sympathischer „Siegmund" und wohl einer der ersten der Gegenwart, der besonders in den lyrischen Momenten glänzend und klangvoll sang und ein großzügiges Spiel entwickelte. Frl. Bruntsch hatte auch als „Fricka" bedeutende Fortschritte zu verzeichnen. Zwei herrliche, ausgereifte Leistungen waren die der Frau Palm-Cordes als „Brünnhilde" und der Frau Lauer-Kottlar als „Sieglinde". Es war ein Genuß, dem Gesange dieser Stimmen zu lauschen. Das durchgeistigte Spiel der Künstlerinnen vereinigte sich mit dem Vortrage zu edler Harmonie. Der „Wotan" des Herrn Büttner sparte etwas stark mit den erforderlichen wuchtigen Akzenten im 2. Akte und schien dieselben für den 3. Akt zu sparen, wo er wirksam hervortrat, während er im 2. mit etwas zu gleichmäßiger Tonstärke sang v. Schwinds „Hunding" ist als eine machtvolle Darbietung längst gewürdigt worden. Der Walkürenchor war frisch und sicher, alle waren mit tiefem Ernste und regem Eifer bei der Sache. Das Orchester spielte herrlich und Cortolezis führte das Steuer des Ganzen mit fester Hand. Der Besuch war zahlreich und die anerkennende Teilnahme des Publikums eine lebhafte. F.

Kunst.

× **Bayerische Museumsfahrt.** Je mehr die Museen an Zahl wachsen, desto wichtiger erscheint ihre Form. Viele Hunderte von Museen sind da und dort in deutschen Städten, Marktflecken und Dörfern zerstreut. Aber gar oft laden die Museen vergeblich zum Besuche ein. Das Publikum wird es überdrüssig, immer wieder ähnliche Altertümer in oft reizloser, häufig auch geschmackloser Anordnung und Aufstellung anzusehen. Klagen über schwachen Museumsbesuch haben zum nicht geringen Teil ihren Grund in der mangelhaften, unkünstlerischen Form der Sammlungen. Wollen die Museen sich lebendig erhalten, wollen sie die soziale Aufgabe, die ihnen als Volksbildungsstätten, als Quellen wissenschaftlicher und künstlerischer Bereicherung, innerer Erhebung und Vertiefung in voll gerütteltem Maße zukommt, annähernd erfüllen, so müssen sie durch ansprechende und geschmackvolle Form die Besucher anziehen, ihnen den Aufenthalt in den Räumen nicht nur interessant, sondern auch behaglich und künstlerisch genußreich gestalten. Nicht oft und nicht eindringlich genug kann auf die Bedeutung dieser Museumsfrage hingewiesen werden. Das Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns veranstaltet daher seit zwei Jahren Museumsfahrten, um anregend auf die Entwicklung der Museen zu wirken. Der heurige Museumskurs dauert vom 22. bis 30. Mai. Er erstreckt sich vom Obermain bis an den Bodensee. Berührt werden die Museen in Bamberg, Kulmbach, Forchheim, Nürnberg, Heilbronn, Ansbach, Eichstätt, Donauwörth, Augsburg, Schwabmünchen, Kaufbeuren, Memmingen, Ottobeuren, Lindau, Ueberlingen. Im Zusammenhang mit den Museen werden auch die übrigen Kunstdenkmäler gewürdigt. Es gilt, die Wechselbeziehungen zwischen dem Museum und dem lebendigen Kulturbild eines Ortes und einer Gegend zu erfassen. Alte Fürstensitze, behagliche Reichsstädte, einsame Klöster werden im bunten Wechsel vorüberziehen. Ehrwürdige Dome, geheimnisvolle Münster und Klosterkirchen, windumrauschte Burgen, stille Bürger- und Patrizierhäuser werden begrüßt. Die schlichte, biedere, farbenfrohe alte Bauernkunst wird beachtet. Der einleitende Vortrag findet in Bamberg, der Schlußvortrag in Lindau statt. Als Teilnehmer an der Museumsfahrt sind nicht nur jene willkommen, die bei der Verwaltung von Museen mitwirken, sondern auch sonstige Geschichts- und Kunstfreunde. Alle Vorträge sind unentgeltlich. Die Reisekosten trägt jeder Teilnehmer für seine Person. Gesuche um Programme und Karten sind zu richten an das K. Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns, München, Prinz-Regentenstraße 3.

Aus der Welt des Wissens.

Der Verband deutscher Schulgeographen veröffentlichte soeben seinen Arbeitsbericht über das Verbandsjahr 1913. Seine Mitgliederzahl stieg auf 2082, so daß er jetzt die größte deutsche geographische Gesellschaft bildet und selbst die Berliner Gesellschaft für Erdkunde in dieser Hinsicht übertrifft. Er gewinnt noch dadurch, daß weitaus die Mehrzahl seiner Mitglieder Lehrer sind, die die Geographie als besonderes Studienfach wählten. Eine Reihe großer und angesehener geographischer und verwandter Gesellschaften hat sich dem Verbande körperschaftlich angeschlossen. Die Veröffentlichungen des Verbandes umfassen als Verbandszeitschrift den im 15. Jahrgang stehenden Geographischen Anzeiger, die Sammlung Geographische Bausteine und den Geographischen Schreibkalender. Eine Korrespondenz sucht die Presse, besondere Flugblätter weitere Kreise für die Förderung geographischen Wissens zu gewinnen. Die gut besuchte Jahresversammlung des Verbandes fand am 29. Sept. v. J. in Marburg a. d. L. unter dem Vorsitz des Realgymnasialdirektors Dr. M. G. Schmidt-Lüdenscheid statt. Eine ganze neue Einrichtung des Verbandes sind die „Geographischen Studienreisen für Lehrer". Die erste wurde unter Führung von Univ.-Prof. Dr. L. Mecking-Kiel in die Rhön, die zweite unter Leitung von Univ.-Prof. Dr. K. Oestreich-Utrecht in das Rheinische Schiefergebirge ausgeführt. Bei dem geographischen Grundzug unserer Zeit sprechen alle Zeichen für eine gesunde Weiterentwicklung des Verbandes, über den der Geschäftsführer Dr. H. Haack-Gotha, Friedrichsallee 3, jede gewünschte Auskunft erteilt. Vertreter in Baden: Schulkommissär M. Walter in Pforzheim und Dr. Hans Pfeiffer in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Heidelberg. — **Entlassen:** Bureaugehilfin Anna Ullrich in Mannheim (auf Ansuchen). — **Gestorben:** Schaffner Heinrich Götz in Karlsruhe.

*

Personalnachrichten aus dem Oberpostdirektionsbezirk Karlsruhe (Baden).

Angenommen: zum Postgehilfen: Karl Popp in Mannheim; zu Postagenten: Wilhelm Knörzer in Leutershausen, Joseph Scheurer in Oberhausen (Amt Bruchsal). Etatmäßig angestellt: die Postassistenten: Wilhelm Bernauer in Appenweier, Emil Hug, Friedrich Schüly, Gustav Teufel, Johann Weber, Joseph Wohlfahrt in Mannheim; die Telegraphenassistenten: Gg. Heilmann, Karl Noe, Heinrich Schäfer in Mannheim, August Wieber in Karlsruhe; die Postgehilfin: Sophie Giesel in Karlsruhe; die Telegraphengehilfinnen: Lina Bouginé, Elise Feuling, Auguste Loes, Mathilde Louis, Elisabeth Pfister in Mannheim, Luise Karg, Emma Merk in Heidelberg. Versetzt: die Postassistenten: Wilhelm Betzwieser von Karlsruhe nach Oberhausen (A. Bruchsal), Karl Hintermayer von Karlsruhe nach Pforzheim, Wilhelm Kraft von Mannheim nach Wittighausen, Arthur Wenz von Karlsruhe nach Sand (A. Bühl); der Telegraphenassistent: Hermann Kübler von Pforzheim nach Zwingenberg. Freiwillig ausgeschieden: der Postagent: Adam Schmitt in Leutershausen, die Postagentin: Magdalena Blattner in Oberhausen (A. Bruchsal).

Sport.

g. **Karlsruhe.** (Fußballsport.) Im Vorrundespiel um die „deutsche Meisterschaft für 1914" gewann „Spielervereinigung Fürth (Meister von Süddeutschland) gegen „Spielvereinigung Leipzig (Meister von Mitteldeutschland) mit 2:1 Toren; „Spielvereinigung Duisburg (Meister von Westdeutschland) erfocht über „F. K. Altona 1893" (Meister von Norddeutschland) einen überraschenden Sieg mit 4:1 Toren (bei Schluß der regulären Spielzeit 1:1, ½ Stunde Spielverlängerung); Ballspielklub Berlin" (Berliner Meister) siegte über „Askania-Forst" (Südostdeutscher Meister) überlegen 4:0 (3:0); „V. f. B. Leipzig" (Deutscher Meister 1913) gewann gegen „Prussia-Samland" (Baltischer Meister" 4:1 (1:1). Somit qualifizieren sich „Fürth", „Duisburg", „Berlin" und „Leipzig" für die Zwischenrunde am 17. Mai. — „Phönix-Karlsruhe" konnte in Nürnberg anläßlich eines Privatspieles gegen „1. F. K. Pfeil" ein unentschiedenes Resultat von 1:1 herausholen. — Die englische Berufsspielermannschaft von Bradford-City, die sich zurzeit auf einer Deutschlandsreise befindet, konnte sich gegen „Kickers-Stuttgart" nur mit 1:0 behaupten, verlor aber sogar gegen „Fußballverein Frankfurt" mit 1:3 Toren.

× **Das nationale Jubiläumsschwimmfest,** das der 1. Karlsruher Schwimmklub Neptun aus Anlaß seines 15jährigen Bestehens am nächsten Sonntag in der Schwimmhalle des städtischen Vierordtsbades hier abhält, verspricht ein großes sportliches Ereignis zu werden. Unter den Teilnehmern finden wir die besten Schwimmer Süddeutschlands vertreten. So den bekannten Schwimmer Otto Fahr-München, der durch seine erfolgreiche Teilnahme an den Olympischen Spielen in Stockholm sich einen guten Namen geschaffen hat. Fahr ist auch Inhaber eines Weltrekords über 400 Meter beliebige Schwimmart. Weiter startet A. Wacker-Stuttgart, der vor nicht allzu langer Zeit den doppelten Olympiasieger Walther Bathe-Breslau schlagen konnte und bei dieser Gelegenheit ebenfalls über 100 Meter Brustschwimmen einen neuen Weltrekord aufstellen konnte. Seit längerer Zeit zum ersten Male wieder erscheint der vorzügliche Seitenschwimmer Fritz Beckenbach-Mannheim und der Mehrkampfmeister A. Braunschweiger-Stuttgart am Start. Besonderes Interesse bringt man auch der Teilnahme des Sprinters J. G. Korsten-Frankfurt a. M. entgegen. Korsten gilt zurzeit als einer unserer besten deutschen Schwimmer. Große Felder vereinigen auch die Mannschaftskämpfe. Der Vorverkauf für die Eintrittskarten hat bereits begonnen und empfiehlt es sich — der großen Nachfrage wegen — rechtzeitig sich mit Karten zu versehen.

Vermischtes.

Zürich, 5. Mai. Einer der Leiter der großen Zigarrenfabrik Vautiers frères, Grandson, beging Selbstmord. Lausanner Blätter bringen die Tat mit der finanziellen Lage des Unternehmens, das 400 bis 500 Arbeiter beschäftigt, in Zusammenhang. Die Unternehmer sollen Verluste in Deutschland erlitten haben. Der Weiterbetrieb ist indessen nicht in Frage gestellt.

Paris, 5. Mai. Nach Blättermeldungen aus Biserta ist das den Dienst zwischen Sfax und Djerba versehende tunesische Segelschiff „Ferga" gesunken. 16 Personen sind ertrunken.

Paris, 5. Mai. Wie die hiesigen Financial News melden, sind durch die Zahlungseinstellungen der Bankfirma de Neufville u. Co. insbesondere Londoner Häuser betroffen worden, doch erleiden auch hiesige Plätze einige Verluste. Die Zahlungseinstellung ist hauptsächlich durch Börsenverluste in Debeers verursacht worden. Demselben Blatt zufolge hat auch ein südamerikanischer Börsenspekulant, der gleichfalls in Debeers engagiert war, seine Zahlungen eingestellt.

Großfeuer.

Innsbruck, 5. Mai. In Stenico brach gestern abend ein Feuer aus, daß bis 3 Uhr morgens dauerte. 85 Häuser wurden eingeäschert. 83 Familien, daß sind zwei Drittel der gesamten Einwohnerschaft, sind obdachlos.

Olkusch (Gouvernement Kielce), 5. Mai. Die Stadt Scala brennt; dreihundert Häuser stehen in Flammen; auch Menschenleben sind verloren gegangen.

Frostschaden.

Budapest, 4. Mai. Im ganzen Lande hat, laut amtlichen Meldungen, in der letzten Nacht der Frost an Obstbäumen, Weingärten und Gartengewächsen großen Schaden angerichtet, der stellenweise 50 bis 80 Prozent beträgt.

*

Die Jahreszeit der Katarrhe. Auch die Mediziner verlegen sich jetzt schon aufs Prophezeien. In den Londoner Times erklärt ein Arzt, daß wenigstens die Bevölkerung der englischen Hauptstadt während der nächsten Wochen eine Epidemie voon Krankheiten des Halses und der Luftröhre durchzumachen haben werde und daß besonders die Kinder an schweren Katarrhen zu leiden haben würden. Gerade den Aufenthalt in den öffentlichen Parks und Gärten bezeichnet dieser Seher als gefährlich und behauptet, daß man im Frühling dort stets eine Menge Leute verschiedenen Alters sehen könne, die offensichtlich mit einer mehr oder weniger starken Reizung des Halses, der Nase und auch der Augen behaftet seien. Das Leiden selbst erklärt er als eine Art von allgemeinem Heufieber, das in seiner eigentlichen Form nicht allzu weit verbreitet ist. Man werde, sagt der Arzt, nach einem Spaziergang in den öffentlichen Anlagen mit einem Vergrößerungsglas auf seinen Kleidern eine Unzahl feiner stachelartiger Gebilde bemerken, die von den zahlreichen Blüten der Bäume stammen. Eine genauere wissenschaftliche Untersuchung wird dieselben Körperchen auf den Schleimhäuten des Mundes und Halses entdecken. Insbesondere wird die Platane für die Verbreitung dieser Störenfriede verantwortlich gemacht. Allerdings sind es bei ihr nicht eigentliche Pollenkörnchen, wie sie das echte Heufieber veranlassen, sondern Bestandteile der Fruchtkapseln, die von selbst aufplatzen und ihre Ladung in feinster Verteilung durch die Luft senden. Der Arzt weiß zu berichten, daß die Gesundheitsgefahr, die von den Platanen ausgeht, schon im alten Griechenland bekannt gewesen sei und daß man sie andererseits in einigen Teilen Deutschlands scharf genug ins Auge gefaßt habe, um die Anpflanzung solcher Bäume, namentlich in der Nachbarschaft von Schulen, zu verbieten. Glyzerinplatten, die man im Frühjahr in die Nähe von Platanen in Freie legt, zeigen sich nach einiger Zeit mit einer Unzahl dieser winzigen Stacheln bedeckt. Auch an der Riviera, wo die Platane eine große Verbreitung besitzt, sind im Mai Epidemien von Katarrh festgestellt worden. Obgleich sich die Platanen zu sehr ansehnlichen Bäumen entwickeln können und deshalb in Parks bevorzugt werden, tragen sie doch nicht so viel zur Verschönerung bei, daß man auf sie nicht verzichten könnte, wenn ihr eine so nachteilige Eigenschaft nachgewiesen worden ist.

PI. Wie es gemacht wird.

Die Freie Presse, Straßburg, Nr. 56, berichtet folgendes: „Krankenhausvorsteherin verhindert aus Prüderie ärztliche Hilfe. Ein Todesfall infolge Verhinderung einer Operation durch die Oberin (!) des Krankenhauses in Weinhein (München) erregte großes Aufsehen. Ein zweijähriges Mädchen namens Kaiser war wegen schweren Diphtherie von zwei Aerzten in das Krankenhaus zur Operation gebracht worden, weil ein anderer Operationssaal nicht zur Verfügung stand. Die Ordensschwester verweigerte den Aerzten aber den Eintritt in den Saal, weil Frauen darin seien, und beharrte auch auf ihrer Weigerung, als die Aerzte auf die Dringlichkeit des Falles hinwiesen und erklärten, daß das Kind ersticke, wenn die Operation nicht sofort gemacht werde. Das Kind starb in einer halben Stunde. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet und Anordnungen getroffen, um eine Wiederholung solcher Vorkommnisse zu verhüten." Diese Nachricht lautet so bestimmt, daß man ohne weiteres an die Wahrheit glauben sollte. Man nennt den Ort Weinheim (München), man nennt das Kind „namens Kaiser", man spricht von einer Untersuchung des Staatsanwaltes. Ein Unbefangener wird beim Lesen keinen Zweifel bekommen. Wer sich aber berufsmäßig mit Sensationsnachrichten befaßt, glaubts nicht so leicht. Die „Pax-Informationen" haben versucht, der Sache nachzugehen. Nach Aussage des Postamtes gibt es ein Weinheim bei München nicht, wohl ein Weilheim. Im Krankenhaus zu Weilheim ist von einem Vorkommnis der betreffenden oder ähnlicher Art nicht das geringste bekannt. Daraufhin haben sich die „Pax-Informationen" direkt an die Redaktion der Freien Presse gewandt, haben dieselbe auf die Unstimmigkeiten aufmerksam gemacht und angefragt, wo die Geschichte sich eigentlich denn zugetragen habe. Bis heute haben dieselben jedoch keine Antwort bekommen. Sehr sonderbar! In der Sensationsnachricht steht aber Weinheim statt Weilheim, und so kann die Schwester Oberin von Weilheim nicht mal wegen Verleumdung und Beleidigung klagen, da man ihr erwidern wird: Wir haben Sie ja gar nicht genannt und gemeint. — So wird es eben gemacht!

Telegramme und neueste Nachrichten.

Berlin, 5. Mai. Der kleine Kreuzer „Karlsruhe" wird seine Ausreise nach der amerikanischen Station am 25. Mai antreten und dort den kleinen Kreuzer „Dresden" ablösen.

Berlin, 5. Mai. Major von Kleist, Flügeladjutant des Kaisers, Militärattaché bei der Botschaft in Rom, ist zum 25. d. M. seiner Stellung enthoben und zu den diensttuenden Flügeladjutanten des Kaisers versetzt worden. Sein Nachfolger wird der zur Botschaft in Rom kommandierte Major von Zitzewitz unter Belassung im Generalstab der Armee. Generalleutnant Walter, Kommandeur der 1. Eisenbahnbrigade, ist zur Disposition gestellt und zu seinem Nachfolger der bisherige Kommandeur der 12. Infanteriebrigade, Generalmajor Stengel, ernannt worden.

Paris, 5. Mai. Kriegsminister Noulens hat in einem Erlaß an die Korpskommandanten angeordnet, die militärärztlichen Missionen mögen sich bei der Prüfung der jungen Leute vor Augen halten, daß nur gesunde und kräftige Leute eingestellt würden, da schwächliche und kranke Rekruten nur ein Hindernis für die Ausbildung der anderen bilden und häufig an der Verbreitung epidemischer Krankheiten die Schuld tragen.

Sofia, 5. Mai. Der Präfekt von Strumitza teilt mit, daß ein gewisser Popeles, als er seinen Bruder erwartete, der den Posten von Slionitza besetzte, am 30. April von serbischen Soldaten aus einem Hinterhalt erschossen worden sei.

Sofia, 5. Mai. Die Sobranje begann gestern die Debatte über den von den Abgeordneten der Mehrheit eingebrachten Antrag, über die Amtsführung der Kabinette Geschow und Danew eine parlamentarische Untersuchung einzuleiten. Der Antrag verlangt insbesondere eine Untersuchung für die Zeit von der Vorbereitung des Krieges bis zur Beendigung desselben.

Das arbeitsunfähige Parlament.

Wien, 5. Mai. Die auf sozialdemokratisches Ersuchen vom Präsidenten des Abgeordnetenhauses Sylvester für gestern einberufene Obmännerkonferenz, die über den Wiederzusammentritt des Abgeordnetenhauses beraten sollte, verlief ergebnislos. Graf Stürgkh erklärte, er könne den Reichsrat nur dann wieder einberufen, wenn die Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses von den Parteien gewährleistet werde. Da die Obmänner der obstruierenden tschechischen Agrarier und Radikalen darauf erklärten, daß sich die Lage nicht geändert habe, ihre Parteien daher auch ihre Haltung nicht ändern könnten, mußte nach längeren Reden der anderen Parteiführer festgestellt werden, daß die vom Ministerpräsidenten verlangte Garantie nicht gegeben werden könnte. Wie verlautet, gedenkt der Präsident des Abgeordnetenhauses, Sylvester, neuerlich Verhandlungen zwischen den Deutschböhmen und den Tschechen einzuleiten, um die böhmische Ausgleichsfrage, die bekanntlich die Ursache der tschechischen Obstruktion im Abgeordnetenhause ist, wieder in Fluß zu bringen.

Die verbotenen Flugzonen.

Paris, 5. Mai. Im „Aeroklub de France" wird heute eine Konferenz zusammentreten, die sich mit der Frage der verbotenen Flugzonen befassen und gegen die Nachteile protestieren will, die diese Maßnahme der Entwicklung des Luftverkehrs zufügt. Der Aeroklub hat bei den verschiedenen Mächten Schritte unternommen, damit sie sich auf der Konferenz vertreten lassen. Die französische Regierung steht der Sache günstig gegenüber. 14 Nationen haben Vertreter zu der Konferenz entsandt, darunter Frankreich, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Spanien, die Vereinigten Staaten, Italien, Rußland, Großbritannien und die Schweiz.

Die Kämpfe im Epirus.

Durazzo, 5. Mai. Den albanischen Freiwilligen ist es nach längerem Kampfe gelungen, die aufständischen Epiroten bei Gardhiki in der Nähe von Argyrokastron zu schlagen und dabei die Fahne des autonomen Epirus zu erbeuten. Diese Fahne wurde im Triumph nach Valona gebracht, wo aus diesem Anlaß lebhafte Demonstrationen stattfanden. — Frascheri wurde nach einem Bombardement von den Epiroten genommen und in Brand gesteckt.

Bestbewährte gesunde und magendarmkranke — Kindermehl KuteKe Krankenkost — Nahrung für: sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

Tages-Kalender.

Mittwoch, 6. Mai.

Kath. Jugendverein für Mädchen der Südstadt (ältere Abt.). 8 Uhr Versammlung im St. Josefshaus.
Kath. Jugendverein St. Stefan. 8 Uhr Theaterprobe im Gesellenhaus.
Kath. Jugendverein St. Peter und Paul. 8 Uhr Turnen.
Kath. Jugendverein Weststadt. Halb 9 Uhr Turnen.

C. M. S.
Heidelberg ad St. Annam fer. IV. die 6. Mai.

Luzern Hotel Raben a. See und Rathausplatz, in Bahnhofnähe. Altangesehenes, kathol. Haus, 50 Betten, Zentralheizung, Vestibül. Zimmer 2.50 bis 3.50, Pension 7.— bis 9.— Mk. Folgende Zeitungen liegen auf: „Germania", „Köln. Volkszeitung", „Bad. Beobachter", „Bayr. Kurier" etc. **Clemens Waldis,** Besitzer.

Moderne Herren-Anzugstoffe in **Riesen-Auswahl**
Nur erstklassige Fabrikate per Mtr. Mk. **3.-** bis **12.-**
Auf Wunsch **Anfertigung nach Mass** unter Garantie für besten Sitz u. Verarbeitung. Mässige Preise.
Hertenstein Inh. **Fr. KUCH** **Herrenstr. 25**

Weisse und **rote Tischweine** **Flaschenweine** erster Produzenten empfiehlt billigst **Ludwig Wiedemann** Weingrosshandlung Adlerstrasse 35 Karlsruhe i. B. Fernspr. 904.

Bekanntmachung.

Vom **Montag, den 4. Mai,** bis mit **Samstag, den 9. Mai 1914,** wird in nachstehenden Straßen die mechanische Reinigung des Wasserrohrnetzes, sowohl tagsüber, wie auch nachts vorgenommen:

Marktstraße	**Sedanstraße**
Fliederstraße	**Grünwinklerstraße**
Hardtstraße	**Kriegstraße**
Lameystraße	**Kaiserstraße** westlich
Honsellstraße	der Karlstraße.

Während der Dauer dieser Arbeiten lassen sich Trübungen des Wassers auch in entfernteren Rohrleitungen nicht ganz vermeiden; außerdem ist das Ausbleiben des Wassers während dieser Zeit, namentlich in den höher gelegenen Stockwerken, **im ganzen Stadtgebiet** nicht ganz ausgeschlossen.

Ferner machen wir insbesondere darauf aufmerksam, **daß bei Benutzung von Badeöfen entsprechende Vorsicht angewendet werden muß. Es empfiehlt sich dringend darauf zu achten, ob dem in Benutzung genommenen (brennenden) Badeofen auch tatsächlich Wasser entströmt; beim Aufhören des Ausfließens des Wassers ist sofort die Heizung abzustellen, bezw. der Gashahn zu schließen.**

Von dem bei dieser Arbeit notwendig werdenden gänzlichen Abstellen der Wasserleitung in den einzelnen Straßen werden wir den betreffenden Wasserabnehmern vorher besonders Kenntnis geben.

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Werke Karlsruhe.

Erholungsheim der Stadt Karlsruhe in Baden-Baden
für Frauen und Mädchen aus Karlsruhe. Verpflegungssatz **2.50** Mk. für den Tag. Soweit der Platz reicht, können auch auswärts wohnende Frauen und Mädchen für **3** Mk. täglich aufgenommen werden.
Nähere Auskunft und Anmeldung bei der
Direktion des städt. Krankenhauses Karlsruhe.

Räumungs-Verkauf
wegen Geschäftsübergabe mit Preisnachlass von
20–30% auf alle Waren.
Spezialgeschäft für Uhren, Gold- und Silberwaren
Eugen Klingele Erbprinzenstrasse 26.
— **Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.** —
Der Geschäftsnachfolger übernimmt die Garantieleistung für sämtliche während des Ausverkaufs verkauften Uhren.

Deutsche Tischweine von **65** Pfg. an im Fass und in Flaschen bei Abnahme von **20** Liter liefert gut und preiswert **Fr. Donner** Weinhandlung Zähringerstrasse 40 Telefon 2959.

Schachtherstellung.

Wir haben die Herstellung von **Wasserleitungs-Schächten** in Stampfbeton zu vergeben.

Zeichnungen und Bedingungen liegen auf dem Geschäftszimmer Nr. 22 unseres Verwaltungsgebäudes Kaiserallee 11, III. Stock, zur Einsicht auf, woselbst auch Angebotsformulare erhältlich sind. Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote wollen bis spätestens

Freitag, den 8. Mai d. Js., vormittags 10 Uhr,

bei uns eingereicht werden.

Karlsruhe, den 2. Mai 1914.

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke.

Aufarbeiten von Betten und Polstermöbeln werden am besten und billigsten besorgt im Polstergeschäft **R. Köhler,** Schützenstr. 25.

Rucksäcke für Kinder und Erwachsene **Rucksackstützen** **Sport-Taschen** **Gamaschen** **Hosenträger** bekannt solid und billig **Kofferhaus** Geschw. Lämmle Kronenstraße 51.